

Dezember 2016

# ADVENTIST WORLD



*Gnade*  
ist, wo wir  
sie finden

**11** .....  
Dankbarkeit und  
Veränderungen

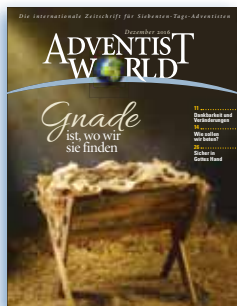
**14** .....  
Wie sollen  
wir beten?

**26** .....  
Sicher in  
Gottes Hand



# ADVENTIST WORLD

Dezember 2016



## TITELTHEMA

### 16 Gnade ist, wo wir sie finden

Von Lael Caesar

Nicht umsonst wird sie „erstaunliche Gnade“ genannt.

### 14 ANDACHT Wie sollen wir beten?

Von Frank A. Campbell

Wir wissen, was wir wollen. Aber wissen wir, was das Beste ist?

### 22 GELEBTER GLAUBE Von Opfern zu Siegern

Von Albert Kazako

Gott gebraucht Menschen, um seine Kinder zu leiten.

### 24 GLAUBENSÜBERZEUGUNGEN Gottes gute Geschichte

Von Lael Caesar

Wir haben uns nicht freiwillig gemeldet, aber wir stecken trotzdem mittendrin.

### 8 IM BLICKPUNKT An Gottes Plan denken

Von Ted N. C. Wilson

Wir können Gott für seine Führung danken, ganz gleich, wo wir sind.

### 12 ADVENTGESCHICHTE Ein Engel in KGB-Uniform, Teil II

Von Pavel Liberanskiy

So gut ging es Christen in der Sowjetunion selten.

## RESSORTS

### 3 KIRCHE IN AKTION

- 3 Aus aller Welt
- 6 Blick in die Welt

### 11 GESUNDHEIT

Dankbarkeit und Veränderungen

### 26 ELLEN WHITE ENTDECKEN

Euch ist heute der Heiland geboren

### 26 FRAGEN ZUR BIBEL

Sicher in Gottes Hand

### 27 BIBELSTUDIUM

Was die Bibel über die Gesundheit lehrt

### 28 LESERFORUM



[www.adventistworld.org](http://www.adventistworld.org)

In 12 Sprachen online



## Jenseits der Worte

Nichts in unserer Welt bereitet uns darauf vor, die Gnade Gottes völlig klar zu verstehen. Wenn wir auf so vollkommene Güte und so ausdauernde Liebe stoßen, kommen wir an die Grenzen unserer Sprache, uns fehlen die Worte. Das Wort, das Fleisch wurde, ist im wahrsten Sinne immer jenseits unserer Worte.

Es wäre schon Gnade genug gewesen, wenn Gott-Vater vom Himmelsthron herab verkündigt hätte, dass er unsere Strafe umwandelt und alle Gefängnistüren öffnet. Das wäre bereits der Inbegriff unvorstellbarer und unverdienter Gunst gewesen.

Doch dass sich sein Sohn herablassen und in unsere armseligen Behausungen bücken sollte – einer von uns werden sollte – ist mehr als wir zu denken oder bitten wagten. Gnade wurde Fleisch und Blut und setzte sich allen Mühsalen und Geheimnissen des Menschseins aus, in der Hoffnung, uns für immer mit dem Vater zu verbinden.

Jesus war die Mensch gewordene Gnade Gottes, denn Gnade wendet sich ausnahmslos denen zu, die leiden, Kummer empfinden und sündigen. Christus ging durch unser letztes Tor – den Tod – um das Tor zum Thronsaal des Himmels zu öffnen, in dem es keinen Tod mehr geben wird.

Jetzt hat er sich wieder auf die rechte Seite seines Vaters gesetzt und erwartet das letzte Kapitel der Gnade, wenn er sagen wird, dass er seine Herrlichkeit und seinen Thron teilt.

Nimm dir beim Lesen dieser ganz der Gnade gewidmeten Ausgabe von *Adventist World* Zeit, über sie zu staunen und Gott dafür anzubeten, dass seine Gnade in dein Leben hineinreicht.

Durch Gottes Gnade bist du sein Kind, und er nennt dich seinen Freund. Durch Gottes Gnade hast du eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern gefunden, in der jeder und jede eine einzigartige Geschichte von Gottes unverdienter Güte erzählen kann. Durch Gottes Gnade hast du die Möglichkeit, für immer mit Jesus in seinem Reich zu sein, eine Zukunft, die so viel glücklicher und erfüllter ist als alles, was du je erlebt hast, dass sie mit Worten nicht zu beschreiben sein wird (1 Kor 2,9).

Also: Bleib in der Gnade.



*Bill Knott*

## AUS ALLER WELT

Von KENT KINGSTON

# Getötete Missionare und Ellen White

*Die Rede des Premierministers der  
Salomoninseln bedeutet einen Meilenstein*



Jubiläumsgäste am Grab der getöteten adventistischen Missionarin Mary Semi.

KENT KINGSTON / ADVENTIST RECORD

Der Premierminister der Salomoninseln zollte getöteten adventistischen Missionaren auf emotionale Weise eine Anerkennung und zitierte die Mitbegründerin der Kirche, Ellen G. White, in einer Ansprache anlässlich einer Feier zum 50-jährigen Jubiläum eines abgelegenen adventistischen Krankenhauses.

Premierminister Manasseh Sogovare nahm neben hunderten weiteren Menschen an der dreitägigen Feier am Atoifi Adventist Hospital im Osten der Insel Malaita teil, eine Gegend, die nur über den See- oder Luftweg erreicht werden kann. Die Hauptstadt des Landes, Honiara, ist 40 Minuten mit dem Flugzeug entfernt. Sogovare sagte, dass die Regierungspolitik stark von dem Krankenhaus und der dortigen Krankenpflegeschule beeinflusst wurde, die von der in Papua-Neuguinea ansässigen Pacific Adventist University betrieben wird.

„Ich kann den Beitrag bestätigen, den diese Kirche geleistet hat, um die Leistungsfähigkeit der Salomoninseln zu stärken“, sagte er. „Behandlungsmodelle, die von Atoifi und der Krankenpflegeschule entwickelt wurden, haben sich für ländliche Gebiete als angemessen erwiesen. ... Dies ist eines der besten Krankenhäuser auf den Salomoninseln, eines der am meisten respektierten und am besten ausgerüsteten.“

Manche waren überrascht, dass Sogovare in seiner Ansprache geistliche Themen einbaute und sogar ausführlich Ellen White zitierte.

„Wenn ich auf unsere Geschichte zurückblicke und dabei jede einzelne Stufe des Fortschritts bis zu unserem gegenwärtigen Stand verfolge, kann ich nur sagen: Preist den Herrn!“, sagte Sogovare, als er einen Abschnitt aus Ellen

Whites Buch *Life Sketches*, Seite 196, las. „Wenn ich sehe, was der Herr gewirkt hat, bin ich von Staunen erfüllt und voller Vertrauen auf Christus als unseren Führer. Wir haben für die Zukunft nichts zu fürchten, wenn wir nicht vergessen, wie der Herr uns geführt hat und was er uns in der Vergangenheit gelehrt hat.“<sup>1</sup>

Sogovare ermutigte lokale Häuptlinge und Leiter mit Atoifi zusammenzuarbeiten und kulturbedingte Probleme zu besprechen, die zu Missverständnissen oder Spannungen geführt haben. Im vergangenen Jahr demolierten wütende Dorfbewohner eine neue Adventgemeinde auf der Anuta-Insel und befahlen der kleinen Gemeinde zu verschwinden.

Sogovare sprach auch über adventistische Wegbereiter, die hart arbeiteten und viel opferten, um dem lokalen Kwaio-Volk das Evangelium und eine bessere Gesundheitsversorgung zu bringen, sowohl vor als auch nach der offiziellen Gründung des 91-Betten-Krankenhauses am 25. August 1966.

Sogovare wurde emotional, als er an die gedachte, die viel gegeben haben, „selbst das höchste Opfer“. Hier bezog er sich auf solche Missionare wie Lens Larwood, der 1979 bei einem Traktorunfall starb, und Mary Semi (gest. 1929), Brian Dunn (1965) und Lance Gersbach (2003), die von jenen getötet wurden, denen sie helfen wollten.

Später unternahm eine Gruppe von Gästen eine Bootstour auf die andere Seite des Uru-Hafens und erklimmte eine steile Anhöhe, um Mary Semi an ihrem Grab Respekt zu zollen. Sie war eine adventistische Missionarin aus den westlichen Salomoninseln, die im Zusammenhang mit einem Streit darüber, wie der Brautpreis eines lokalen Mädchens gezahlt werden soll, brutal ermordet wurde. Lokale mündliche Traditionen erinnern beständig daran, dass Marys Mann, Semi Pukekera, der ebenfalls aus den westlichen Salomoninseln stammt, den steilen Hang hinunterlief, um nicht das nächste Opfer zu werden. Er sprang, wurde

auf wundersame Weise durch die Luft getragen und landete im Meer, wo er von einem Boot aufgenommen wurde.

Chester Kuma, Vertreter der Abteilung Gesundheitsdienste der Südpazifischen Division, in deren Gebiet die Salomoninseln liegen, der als Arzt von 1988 bis 1999 in Atoifi war, erinnerte sich in seiner Ansprache an ein konkretes Ereignis, bei dem Gottes Führung in Atoifi sichtbar wurde. 1994 trafen sich Leiter des Krankenhauses und der Siebenten-Tags-Adventisten, um die Schließung der Einrichtung wegen finanzieller Schwierigkeiten zu diskutieren. Eine Schließung schien nach einer eintägigen Sitzung voller Diskussionen und Gebete unausweichlich. Bevor es allerdings

zur letzten Abstimmung kam, wurde ein Teilnehmer zu einem Telefonat gerufen. Er kehrte unter Tränen zurück und brauchte einige Zeit, um sich ausreichend zu beruhigen. Schließlich gab er bekannt, dass die Regierung Neuseelands eine beträchtliche Beihilfe gewährte – genau der Betrag, der benötigt wurde, um Atoifi weiterzuführen.

Diese Geschichte quittierten die Besucher mit Applaus. Sie rief bei Neuseelands Botschafterin auf den Salomoninseln, Marion Crawshaw, die zusammen mit dem australischen Botschafter Andrew Byrne auf einem besonderen VIP-Podium saß, sichtlich Freude hervor. ■

<sup>1</sup> Vgl. *Christus kommt bald*, S. 53

Von ANDREW MCCHESENEY

# Flüchtlingshilfe ist „so wichtig wie predigen“ *Die Einsichten des Leiters von ADRA-Serbien aus der Arbeit vor Ort*

**D**er adventistische Pastor Igor Mitrović glaubte früher, dass die prophetische Berufung der Gemeinde lediglich darin bestand, die Wiederkunft Christi zu verkündigen.

Nachdem er jedoch im vergangenen Jahr an der vordersten Front der europäischen Flüchtlingskrise arbeitete, sieht Mitrović einen zweiten und genauso wichtigen prophetischen Auftrag: den Hilflosen zu helfen.

Diese zwei Aufgaben sind miteinander verknüpft, sagte Mitrović bei einem Interview in einem Flüchtlingszentrum in Belgrad, der Hauptstadt Serbiens, das er zu leiten hilft. Wenn sie sich um jene kümmern, die sich selbst nicht helfen können, verkündigen Adventisten das Evangelium

mit genauso viel Vollmacht wie bei einer evangelistischen Veranstaltungsreihe.

„Wenn du einen Fremden triffst, jemanden der äußerst hilflos ist, dann bist du aufgerufen, deine Stimme zu erheben und Schutz zu gewähren“, so Mitrović, der den alttestamentlichen Propheten Amos und seine starken Anklagen gegen die Ausbeutung der Hilflosen in Abschnitten wie Amos 2,6–8 und 8,4–7 zitierte.

Mitrović, der in den letzten fünf Jahren als Direktor von ADRA-Serbien arbeitete, drückte seine neu gewonnene Wertschätzung für biblische Persönlichkeiten aus, die ebenfalls Flüchtlinge waren. Er sagte, die Flüchtlingsarbeit der Gemeinde weise sowohl Flüchtlinge als auch nichtadventistische Partner auf das Evangelium hin. Er



VICTOR HULBERT / FIED

Igor Mitrović im Gespräch mit einem Journalisten vor dem Flüchtlingszentrum in Belgrad, Serbien.

erzählte, wie ein Übersetzer kürzlich anfang, eine Adventgemeinde zu besuchen.

ADRA ist nicht allein, wenn es um Flüchtlingshilfe in Serbien geht. Viele der 6000 Adventisten in dem Balkanland wurden aktiv, als im letzten Jahr Zuflucht suchende in ihr Land hineinströmten. Sie sammelten und verteilten Nahrung, Kleidung und Wasser. Gemeindeglieder wollten auch ihre Wohnungen für Flüchtlinge öffnen, aber die Behörden verboten dies, weil sie den Überblick über die Flüchtlinge behalten und diese deshalb in staatlich festgesetzten Unterkünften unterbringen wollten, sagte Djordjija Trajkovski, Vorsteher des Südosteuropäischen Verbandes der der Siebenten-Tags-Adventisten, zu dessen Gebiet Serbien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Montenegro gehören.

„Gemeindeglieder hatten eine sehr positive Einstellung gegenüber den Flüchtlingen, die nach Serbien kamen“, sagte Trajkovski. „Wir waren überrascht, wie schnell sich manche Gemeinden zusammenfanden, um zu helfen. Viele junge Menschen meldeten sich freiwillig an den Stellen, wo Flüchtlinge Hilfe benötigten, insbesondere am Anfang, als andere Nichtregierungsorganisationen noch nicht darauf vorbereitet waren.“

ADRA übernahm die Führung, um gemeinsam im Juli 2015 mit vier anderen Organisationen ein Flüchtlingszentrum nahe des Belgrader Hauptbahnhofs zu eröffnen – gerade als der Flüchtlingsansturm außer Kontrolle geriet.

„ADRA hat beträchtlich dazu beigetragen, auf internationaler und nationaler Ebene auf Katastrophen zu reagieren“,

sagte Jonathan Duffy, Direktor von ADRA-International. „Die Situation in Serbien dient als gutes Beispiel für einen Arbeitsplan, durch den wir schnell mobilisieren und reagieren konnten.“

Nun leben stets rund 5000 Flüchtlinge in Serbien. Das ist ein starker Rückgang gegenüber vor einem Jahr, als täglich tausende Menschen über die Landesgrenze kamen, sagte Mitrović. Viele dieser Flüchtlinge kommen beim ADRA-Asylinformationszentrum vorbei, welches im Obergeschoss Nahrungsmittel und andere Vorräte, psychologische Betreuung, Aktivitäten für Kinder und Informationen für Eltern und Teenager bereithält. Das Erdgeschoss, das von einer anderen Organisation belegt ist, bietet rechtliche Unterstützung und kostenloses Internet an. Das Flüchtlingszentrum ist rund um die Uhr offen; ADRA hat sieben bezahlte Angestellte, die sich täglich um 50 bis 70 unbegleitete Minderjährige oder Familien kümmern.

Mitrović sagte, dass die fortdauernde Flüchtlingskrise Adventisten als Weckruf diene, sich nicht nur „schicke Kleidung“ anzuziehen und Fremden das Evangelium in „schönen Räumen“ zu verkündigen, sondern sich auch mit hilfsbedürftigen Fremden zu beschäftigen.

Er könne im irdischen Dienst Jesu eine Begründung für seine Haltung finden. Von Jesus wird berichtet, dass er mehr Zeit damit verbrachte, den Kranken zu helfen und sich um Menschen am Rand der Gesellschaft zu kümmern als zu predigen. Die Arbeit mit den Flüchtlingen hat Mitrović geholfen, biblische Persönlichkeiten und Jesus in einem neuen Licht zu sehen.

„Alle wichtigen Charaktere der Bibel waren Flüchtlinge: Adam und Eva, Abraham, Jesus“, sagte Mitrović, der mit seiner muskulären Erscheinung, dem rasierten Kopf und seiner entschlossener Stimme nüchtern und resolut wirkt. „Wenn du es selbst erlebt hast, kannst du die biblischen Geschichten ein wenig anders wahrnehmen.“

Heutige Flüchtlinge erlebten Geschichten von verlorenen Heimen und sind auf verschiedene Weise entwurzelt – so wie damals die biblischen Gestalten, sagte er. Alles, was sie besitzen, sind ihre Habseligkeiten, die sie bei sich tragen, während sie nach einem Zuhause suchen.

„Sie haben nun eine wunderbare Gelegenheit herauszufinden, wie Gott helfen kann“, sagte er. „Die meisten von ihnen haben einen soliden religiösen Hintergrund. Ich denke, dass sie sehr offen für Gottes Ruf sein werden, wenn sie auf ihrem Weg einer authentischen, christlichen Gemeinschaft begegnen.“

Mitrović ist der Ansicht, dass er unter Nichtadventisten, die mit ADRA als Übersetzer und Sozialarbeiter zusammenarbeiten, eine ähnliche Offenheit für Gottes Ruf gesehen hat. Er sagte, dass ADRA in Serbien zwar nur ein kleines Büro hat, die Flüchtlingskrise ihnen jedoch die Gelegenheit geboten hat, die Mitarbeit hochqualifizierter Fachleute zu bekommen. Deshalb waren die ersten Menschen, die das Evangelium in Aktion gesehen haben, ihre nichtadventistischen Partner.

Mitrović berichtete, dass sein Glaube kein Gesprächsthema im Büro war, seine Mitarbeiter ihm aber erzählt hätten, dass sie sich im Internet Predigten von ihm und anderen ADRA-Mitarbeitern angehört haben.

„Wir arbeiten erfolgreich mit Gott beim Erreichen von Menschen zusammen, wenn wir gemeinsam mit diesen Menschen anderen begegnen“, sagte er. „Die ersten Menschen, die wir erreichen, werden diejenigen sein, mit denen wir täglich Umgang haben. Das ist meine Erfahrung.“ ■



Von ANDREW MCCHESENEY

# Polens zufälliger Fußballevangelist

*Dariusz Ginda ist für das Halten des Sabbats bekannt*

**M**anche bezeichneten Dariusz Ginda als Dummkopf oder Schlimmeres, weil er in Polen einen Fußballvertrag über fast 500.000 US-Dollar ausschlug.

Ginda, der sein Leben lang Siebenten-Tags-Adventist war, sagte, dass er sich nicht mit anderen über seine Entscheidung, lieber den Sabbat zu halten als in der höchsten Liga zu spielen, streiten möchte. Stattdessen sagt er: „Ich weiß, dass ihr das nicht versteht, aber das ist nun einmal, was ich glaube. Geld war nie das Thema. Gott war für mich immer wichtiger. Bitte versucht das zu verstehen.“

Gindas Entscheidung, Gott an die erste Stelle zu setzen, könnte ihm die Chance genommen haben, ein internationaler Fußballstar zu werden. Aber er ist im fußballverliebten Polen, einem vorherrschend römisch-katholischen Land mit 38,5 Millionen Einwohnern und nur 5800 Adventisten, ein Held. Fast jeden Tag erhält er Briefe von Menschen, die ihm für sein Vorbild der Treue danken.

Man könnte Ginda einen zufälligen Fußballlevangelisten nennen. „Du solltest nicht auf die Dinge sehen, von der die Welt sagt, dass du sie ansehen sollst“, sagte Ginda, 46, in einem Interview in Polens Hauptstadt Warschau. „Du wirst diese Dinge nur ein paar Sekunden haben und dann werden sie vergehen. Du musst dich auf Gott konzentrieren und eine gute Beziehung zu ihm haben. Das bleibt für immer.“

Ginda, der Freunden und Sportfans als Darek bekannt ist, ist nicht nur ein Fußballspieler, sondern auch ein christlicher

Musiker und der Sabbatschulleiter der Adventgemeinde nahe seiner Heimatstadt Chojnow im Südwesten Polens. Der Vater zweier Töchter im Alter von 15 und 23 Jahren arbeitet ganztätig als Firmenfahrer und trainiert und spielt drei Tage die Woche für die Fußballmannschaft Skora Jadwisin in der fünften Liga.

Aber er ist überall in Polen bekannt, weil er sich seit 1989 – als er im Alter von 19 Jahren anfang professionell Fußball zu spielen – weigert, am Sabbat zu spielen.

„Er ist ein sehr engagierter Adventist“, sagte Jaroslaw Dziejewski, Vorsteher der Siebenten-Tags-Adventisten in Polen. „Er hätte eine große Karriere im Fußball machen können.“

## Das große Geld

Ginda, der von einer adventistischen Mutter erzogen wurde, erinnert sich daran, ein gehorsames Kind gewesen zu sein. Er verbrachte auch viele Stunden auf dem Fußballfeld. „Ich hätte mir eine andere Karriere aussuchen können, aber mir wurde schnell bewusst, dass Fußball meine Leidenschaft war“, sagte Ginda, ein Mann der leisen Töne mit einem freundlichen Gesicht.

Gindas erster Vertrag, mit Chojnowianka, einer Mannschaft in der vierten Liga, vereinbarte, dass er nicht während der Sabbatstunden vom Sonnenuntergang am Freitag zum Sonnenuntergang am Samstag spielen musste. Es ist bemerkenswert, dass die Mannschaft die Ausnahme für den jungen Stürmer in einer Zeit einräumte, in der die kommunistische Regierung in Polen durch die Parlamentswahlen einen



VICTOR HULBERT / TED

### Kleines Foto:

Dariusz Ginda in seinem Clubtrikot im Jahr 2012.

Monat später, im Juni 1989, zu Fall kommen sollte. „Ich wurde getauft, als ich 16 war, und ich wusste, dass ich nie das Sabbatangebot ignorieren würde“, sagte Ginda.

1993 traten Spielerscouts der höchstrangigen Fußballmannschaft Zagłębie Lubin an Ginda (damals 23) heran. Von neun Spielern, die zu Testspielen eingeladen wurden, erhielten nur er und noch ein weiterer Spieler ein Angebot. Das Grundgehalt betrug 20.000 US-Dollar im Monat, plus mindestens weitere 16.000 Dollar an Bonuszahlungen für Tore und gewonnene Spiele. Diese Summe war insbesondere zu einer Zeit eindrucksvoll, in der das neue demokratische Polen mit wirtschaftlichen Turbulenzen kämpfte.

Ginda sagte, dass er beinahe unterschrieben hätte. „Ich nahm den Stift, aber dann schaute ich mir den Vertrag an und unterschrieb ihn nicht“, sagte er.

Verwundert fragten ihn die Teammanager, was los war.

Ginda antwortete: „Ich bin ein Siebenten-Tags-Adventist und ich arbeite nicht am Sabbat. Wenn es Spiele am Sabbat gibt, dann werde ich nicht spielen können. Ich versuche Gottes Zehn Gebote zu halten.“

Die Teammanager drückten ihr Bedauern aus und verabschiedeten sich.

## Unerwartete Berichterstattung

Ginda kehrte zur Mannschaft Chojnowianka zurück. Sein Gehalt in der vierten Liga war gering; er arbeitete daher auch in einer Fabrik, die Hydraulikpumpen herstellte. 1998 bat ihn ein bekannter polnischer Sportjournalist um ein Interview.



DARIUSZ GINDA / FACEBOOK

**Oben:** Der polnische Fußballspieler und Trainer „Darek“ Ginda beim Gespräch mit Adventist World in Warschau.

Der daraus resultierende Artikel darüber, wie er fünf Jahre zuvor den lukrativen Fußballvertrag abgelehnt hatte, erschien in einer der größten Tageszeitungen des Landes. Der Bericht schlug ein wie ein Blitz. 15 andere Zeitungen und verschiedene Fernsehkanäle griffen die Geschichte auf.

„Ich hatte keine Ahnung, was Gott mit mir vorhatte“, sagte Ginda. „Das war eine Gelegenheit über die Siebenten-Tags-Adventisten, unseren Glauben und die Tatsache zu sprechen, dass meine Beziehung zu Gott die wichtigste Sache für mich ist.“

An diesem Punkt wurde Ginda bewusst, dass er zu einem Fußball-evangelisten geworden war. „Ich denke, Gott wollte nicht, dass ich ein erfolgreicher Fußballspieler werde, sondern dass ich diese Interviews gebe, damit andere Menschen von Gott erfahren“, sagte er.

Die Nachrichten und Fernsehprogramme über Ginda sind im Internet zu finden und er erhält fast täglich Briefe.

„Die ganze Zeit kontaktieren mich Menschen per Brief oder E-Mail, um mich über Gott zu fragen und warum ich dies oder das nicht getan habe“, sagte Ginda. „Es ist eine große Gelegenheit für mich, meine Geschichte zu erzählen.“

Einige von denen, die Ginda früher als Dummkopf ansahen, haben ihre Ansicht geändert. „Als alle diese Artikel veröffentlicht wurden, dachten sie, dass da was dran war“, sagte er. „Selbst jene, die nicht in der Gemeinde sind, schreiben mir: Du hast dich richtig entschieden, weil du nicht Ja gesagt hast zum Geld, sondern dich auf die Dinge konzentriert hast, an die du glaubst.“ ■

Von ANDREW MCCHESENEY

## Gebet und Glaube stoppen Regen beim Camporee

*300 Pfadfinder verändern Herzen in Lettland*

**D**er Regen drohte für lettische Pfadfinder den größten Tag des Jahres zu ruinieren. Es waren noch fünfzehn Minuten bis zur Eröffnung des jährlichen Pfadfinder-Camporees, das mit einer großartigen Feier im vergangenen Juli beginnen sollte. Aber ein Wolkenbruch durchnässte den Zeltplatz, als die Pfadfinder sich mit nichtadventistischen Freunden zusammendrängten.

„Wir fingen also an zu beten: ‚Du hast den Regen geschaffen und du kannst ihn aufhören lassen‘“, sagte Guna Rimane, Pfadfinderleiterin der Siebenten-Tags-Adventisten in Lettland. Rimanens Sprechfunkgerät krächzte. Es war ein Pfadfinderleiter von der anderen Seite des Zeltplatzes. Er sagte, dass er mit seiner Gruppe marschierender Pfadfindertrommler, mit der die Eröffnungszeremonie beginnen sollte, betete.

Alle Kinder hörten zu, als Rimane über den Lautsprecher betete. Dann marschierten die Trommler in den Regen hinaus zur Mitte des Zeltplatzes, als der Regen plötzlich aufhörte. „Das war zwei Minuten vor der Eröffnungsfeier“, sagte Rimane. „Und es hat während des gesamten Camporees nicht mehr geregnet.“

Die erstaunten Kinder – und ihre Eltern – konnten von nichts anderem mehr reden. „Für die Kinder war das was völlig anderes“, sagte Rimane. „Es gab Eltern, die dabei waren und sagten: ‚Was passiert hier? Gott ist da!‘“

Niemand kann sagen, wie viele Herzen an diesem regnerischen Tag berührt wurden. Leiter der Gemeinde meinen, dass dieses Erlebnis veranschaulicht, wie Gott

Pfadfinder in Lettland, einem kleinen baltischen Land mit zwei Millionen Einwohnern und nur 4000 Adventisten, als ein mächtiges Werkzeug gebraucht, um Zeugnis zu geben.

„Die Pfadfinder sind sehr gute Missionare“, sagte Vilnis Latgalis, Vorsteher der Siebenten-Tags-Adventisten in Lettland. „Sie sind voller Leidenschaft.“ Lettlands Pfadfinder engagieren sich auch sozial. Bei Konzerten verteilen sie Geschenke von ADRA an Kinder aus einkommensschwachen Familien. Sie laden nichtadventistische Freunde ein, Pfadfinder zu werden und sie auf das Sommer-Camporee zu begleiten.

„Das Camporee wirkt sehr verbindend auf unsere Gruppe. Es vereint uns“, sagte Maija Paulina, 22, Leiterin der Pfadfindergruppe in der Adventgemeinde Nr. 7 in Lettlands Hauptstadt Riga. „Während des Schuljahres kommen manche Kinder zu unseren Treffen und manche nicht. Aber sie kommen alle zum Camporee.“ ■



MIT FREUNDLICHER ERLAUBNIS VON GUNA RIMANE

Pfadfinder warten im Regen auf die Eröffnungszeremonie des Camporees in Salacgriva (Lettland) im vergangenen Juli.

Von TED N. C. WILSON

# An Gottes Plan denken

*In der Gemeinde und in unserem Leben*



*Dieser Artikel ist eine gekürzte Fassung der Predigt „An Gottes Plan denken“, die Pastor Wilson während der Vollversammlung des Generalkonferenzsausschusses am 8. Oktober 2016 am Ende einer Konferenz gehalten hat, bei der die Bedeutung adventistischer Bildung ein zentrales Thema war. Der mündliche Vortragsstil wurde beibehalten. Die vollständige Niederschrift der Predigt ist auf Englisch unter [www.adventistreview.org](http://www.adventistreview.org) zu finden.*

Die Redaktion.

**D**as Gedächtnis ist eine wunderbare Sache. Doch selbst die Besten unter uns vergessen ab und zu etwas. Gott wusste das, und so ermahnt er uns in seinem Wort zu „gedenken“. Die denkwürdigste Gelegenheit ist das vierte Gebot, in dem es heißt, dass wir des Sabbattages gedenken und ihn heiligen sollen, dicht gefolgt von der Aufforderung „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend.“ Gott möchte, dass wir daran denken, dass er alles in seinen Händen hat und dass er

in unserer Jugend in der Lage ist, unser Leben zu leiten.

Die Israeliten vergaßen Gottes Führung und Segen immer wieder. Als sie das Rote Meer durchquert hatten und auf dem Weg in die Wüste Sinai waren, überkam sie ein kurzzeitiger Anfall von Gedächtnisschwund. Sie beschwerten sich über den Mangel an Nahrung und brachten seltsame Worte hervor: „Wären wir doch durch die Hand des HERRN im Land Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen, als wir Brot aßen bis zur Sättigung!“ (2 Mo 16,3 EB)

Sie vergaßen, wie Gott sie durch das Rote Meer geführt und in Mara gerade erst bitteres Wasser genießbar gemacht hatte. Unser Gedächtnis ist sehr kurz.

### **Niemals vergessen**

Im Buch *Wie alles begann* (Patriarchen und Propheten) lesen wir auf der Seite 215: „Hätten sie Gott im Hinblick auf das vertraut, was er bereits alles für sie getan

hatte, wäre es ein Leichtes für sie gewesen, Unannehmlichkeiten, Entbehrungen und sogar wirkliche Leiden willig zu ertragen. Aber sie wollten Gott nur so weit vertrauen, wie sie ständig neue Beweise seiner Macht erlebten. Sie vergaßen ihre harte Zwangsarbeit in Ägypten und Gottes Güte und Macht, die er ihretwegen bei der Befreiung aus der Sklaverei offenbart hatte. Sie dachten nicht mehr daran, dass ihre Kinder verschont worden waren, als der Todesengel alle Erstgeborenen der Ägypter schlug. Sie vergaßen sogar die großartige göttliche Machtentfaltung am Roten Meer – dass die feindlichen Heere, die ihnen folgen wollten, von den Wassermassen verschlungen wurden, sie selbst aber unversehrt das Meer auf dem Weg, der sich vor ihnen aufgetan hatte, durchqueren konnten.“

Hier heißt es: sie vergaßen, sie dachten nicht mehr daran, sie vergaßen. Lasst uns nie Gottes gnädige Hand vergessen, die in seiner Adventbewegung gewirkt und uns





„*Usija vergaß, Gott die Ehre zu geben und maß sich die Macht an, seine eigenen Regeln zu schaffen.*“

sein kostbares Bildungsmodell gegeben hat. Lasst uns nie vergessen, uns in unserem adventistischen Bildungswerk ganz auf die Führung des Heiligen Geistes zu verlassen. Ellen White schrieb weiter: „Die Geschichte von Israels Zug durch die Wüste wurde zum Nutzen des Volkes Gottes am Ende der Zeit aufgezeichnet.“ (Ebenda, S. 216)

Gott und sein Führen zu vergessen, scheint für uns als Leiter bisweilen ein hartnäckiges Problem zu sein, wenn wir auf uns selbst und die Welt schauen, statt uns völlig auf Jesus zu verlassen. Wir verlassen uns zu sehr auf unsere eigene Erkenntnis. Wir fangen an zu meinen, wir seien in unserer eigenen Weisheit fortgeschritten genug und brauchen nicht mehr an das Modell Gottes zu denken.

### **Ein seltsamer Fall von Amnesie**

In 2. Chronik 26 wird ein seltsamer Fall von Amnesie berichtet. Usija war erst 16 Jahre alt, als er König von Juda wurde.

Er regierte 52 Jahre lang. In 2. Chronik 26,4 heißt es: „er tat, was dem HERRN wohlgefiel“ und in Vers 5: „solange er den HERRN suchte, ließ es ihm Gott gelingen“. Welch ein Lehrstück für uns als Leiter in der adventistischen Bildungsarbeit und in unserer Kirche heute allgemein. Wenn wir den Herrn in allem, was wir tun, suchen, wird er seiner Gemeinde Gelingen für die große Missionsaufgabe geben, die dreifache Engelsbotschaft zu verkündigen.

Die Verse 6 bis 8 berichten von Usijas Sieg über die Philister, Araber, Mäuniter und Ammoniter und davon, dass sich sein Ruhm weithin ausbreitete. Die nachfolgenden Verse schildern seine Macht im Detail: er baute Türme, grub Brunnen, beschäftigte Ackerleute und hatte eine Armee von 307.500 „sehr kriegstüchtigen“ Soldaten, die mit effizientem Kriegsgerät kämpften, mit dem sie Pfeile und große Steine schießen konnten. Am Ende von Vers 15 lesen wir: „Und sein Name drang weit hinaus, weil ihm wunderbar geholfen wurde, bis er sehr mächtig war.“

Vergesst nicht, dass es in Vers 5 heißt: „solange er den HERRN suchte, ließ es ihm Gott gelingen“.

### **Ein weltweites System**

Aus den bescheidenen Anfängen unseres adventistischen Bildungssystems in Battle Creek ist ein weltweites System von 5705 Grundschulen, 2336 höheren Schulen, 54 Berufsschulen, 114 Colleges und Universitäten, sechs medizinischen Hoch-

schulen und Heerscharen gut ausgebildeter, intelligenter und engagierter Lehrer und Professoren geworden.

Wir unterhalten das größte protestantische Bildungssystem der Welt. Unsere gottgeweihten Pädagogen sind in vielen Fachgebieten kompetent. Der Welt fällt das auf. Unsere Bildungsinstitutionen bringen Tausende gut ausgebildete Abgänger in vielen Studienrichtungen hervor. Wir sind stark geworden. Gott hat uns gesegnet, solange wir ihn und sein Bildungsmodell gesucht haben.

### **Ein überhebliches Herz**

Doch was geschah mit Usija? 2. Chronik 26,16 ist für jeden von uns eine Warnung, demütig zu bleiben und uns in allen Dingen auf Gott zu verlassen. „Und als er mächtig geworden war, überhob sich sein Herz zu seinem Verderben; denn er verging sich gegen den HERRN, seinen Gott, und ging in das Haus des HERRN, um auf dem Räucheraltar zu räuchern.“

Der Priester Asarja ging zum Tempel, um Usija daran zu erinnern war, dass es nicht zu seinen Aufgaben gehörte, am Räucheraltar zu räuchern, sondern dass dies die Aufgabe der Priester war. Asarja sagte: „Geh hinaus aus dem Heiligtum; denn du vergehst dich und es wird dir keine Ehre bringen vor Gott, dem HERRN.“ (Vers 18) König Usija hatte vergessen, wer ihm seine Macht und Stärke verliehen hatte. Er hatte die Ehre für sich selbst genommen und war sogar so weit

gegangen, eine Rolle einzunehmen, zu der er nicht befugt war. Er vergaß Gottes Statuten. Er vergaß, Gott die Ehre zu geben und maß sich die Macht an, seine eigenen Regeln zu schaffen. Er vergaß Gottes Modell.

Als er die Rüge des Priesters hörte, „wurde Usija zornig, als er bereits ein Räuchergefäß in der Hand hatte, um zu räuchern; und wie er so über die Priester zornig wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn“. (Vers 19) Der König, der getan hatte, was dem Herrn wohlgefiel und Erfolg hatte, weil er mit Gott verbunden war, wurde so selbstsicher und überheblich, dass er den Weg und das Modell Gottes verließ, sich selbst erhob und Gottes Strafe dafür empfing. Es war ihm nicht erlaubt, im Tempel zu sein, denn er war kein Priester. Und als die Lepra an seiner Stirn sichtbar wurde, stießen ihn die Priester aus dem Tempel, und „er eilte auch selbst hinauszugehen; denn seine Plage war vom HERRN“. (Vers 20)

Wenn Usija nur daran gedacht hätte, woher er gekommen war und wie er seine gegenwärtige Position erlangt hatte und Gott in demütiger Ehrfurcht die Ehre dafür gegeben hätte; er hätte am Ende von Kapitel 26 mit den gleichen Worten beschrieben werden können wie am Beginn des Kapitels: „Er tat, was dem HERRN wohlgefiel.“

### Christus im Mittelpunkt

Im Buch *Counsels to Parents, Teachers and Students* finden wir die Aussage: „Christus steht im Mittelpunkt aller wahren Lehre. In seinem Wort und in der Natur ist jede wahre Religion zu finden. Er ist der Eine, in dem unsere Hoffnung auf ewiges Leben gegründet ist; jeder Lehrer, der von ihm lernt, findet einen sicheren Anker.“ (S. 453)

Die adventistische Bildung steht im Mittelpunkt, wenn es darum geht, Studierenden und Lehrenden angesichts der gewichtigen Themen, die durch Bildung und dann der Welt weitergegeben werden müssen, Dringlichkeit zu vermitteln. Wir

preisen Gott für die treuen Lehrer, die uns zum Segen geworden sind und dazu beigetragen haben, dass wir heute hier sind, und für diejenigen, die heute Tausende junge Leute in unserem weltweiten adventistischen Bildungssystem unterrichten.

Hört nie auf, euch demütig auf Gottes Führung zu verlassen und vergesst nie eure Abhängigkeit von seinem Modell. Denkt nie, dass ihr besser seid als Gott und seine heiligen Anweisungen. In unserem Bildungswerk nach dem Modell Gottes sollen wir nicht nach eigenwilliger Unabhängigkeit streben. Wir sollen nicht eine Form akademischer Freiheit anstreben, die uns von der hohen und heiligen Verantwortung wegbringt, Schüler und Studierende als Teil im Sinne Gottes großer, abschließender Verkündigung biblischer Wahrheit und prophetischen Verständnisses zu unterrichten. Wir sollen allen Bemühungen widerstehen, in unserer Lehre hinsichtlich der Bibel die historisch-kritische Methode anzuwenden, da sie uns nur Gott entfremdet und das Ich statt Jesus erhöht.

### Die Bibel ist unsere Grundlage

In der Welt ist man dabei, die Bibel und biblische Wahrheit aufzuheben. Nächstes Jahr wird der Reformation vor 500 Jahren gedacht, als gottesfürchtige, bibelgläubige Menschen auf der Bibel als einziger Norm des Glaubens bestanden und sagten, dass sie sich auf die Erlösung allein aus Glauben verließen, aus dem Vertrauen und Glauben an die Gerechtigkeit, die Christus ihnen anbot.

Adventistische Pastoren, Lehrer, Verwalter und Gemeindeglieder: Lasst uns fest auf den himmlischen Prinzipien stehen, die die Reformation vor 500 Jahren lenkten. Es sind biblische Prinzipien, die uns in die letzten Tage der Weltgeschichte führen und uns die nötige Festigkeit geben werden, Christus und seine prophetischen Wahrheiten zu verkündigen. Vergesst nicht, was Gott für seine Gemeinde und sein Volk getan hat. Steht für das mächtige Wort Gottes ein, auch

wenn große Teile der religiösen Welt Wahrheit und Irrtum vermischen und sich Tradition, Gefühlsbetontheit und Ökumene zuwenden. Lasst nicht zu, dass die Aufhebung oder Auflösung der Wahrheit Eingang in unsere Schulen, Gemeinden oder in unser persönliches Leben findet.

### Nie altmodisch

Gott hat durch Ellen White gesprochen, um seiner Adventbewegung Anweisungen zu geben. Die Gabe der Prophetie ist Gottes größte Gabe an die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Leider gibt es manche, die meinen, dass sie die Bibel und die Gabe der Prophetie nicht brauchen, dass wir heute irgendwie eine höhere Ebene der Erkenntnis erreicht haben, als diese Lehrer vom Himmel uns geben können. Lasst mich euch in aller Demut und voller Überzeugung sagen: Die Bibel und das Schrifttum von Ellen White sind heute noch so gültig wie zu der Zeit, als sie geschrieben wurden! Gottes Wahrheit wird nie altmodisch, sie ist heute noch relevant und wird es sein, bis Jesus kommt.

Eines Tages – schon sehr bald – werden wir zum Himmel schauen und eine kleine dunkle Wolke etwa halb so groß wie eine Männerhand sehen. Sie wird immer größer und heller werden – die ganze Fülle des Himmels wird an diesem Höhepunkt ausgeschüttet. Mitten in der Wolke wird der Eine sein, auf den wir gewartet haben: unser Herr und Heiland, der Meisterlehrer, Jesus Christus. Wir werden zu ihm in die Luft gehoben, um – nur durch seine Gnade und Gerechtigkeit – für ewig bei ihm zu sein und im ewigen Klassenzimmer des Himmels in Ewigkeit vom Meisterlehrer selbst zu lernen. ■



**Ted N. C. Wilson**

ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Du

kannst ihm auf Facebook und Twitter folgen.



Dr. Allan Handysides



Dr. Zeno Charles-Marcel

# Dankbarkeit und Veränderungen

Von PETER N. LANDLESS

Seit *Adventist World* im September 2005 erstmals erschien, ist die Gesundheitskolumne ein Teil von ihr gewesen; die Kolumne „Ask the Doctors“ in der im gleichen Verlag erscheinenden Zeitschrift *Adventist Review* gibt es bereits seit 14 Jahren. Ende 2001 kam der damalige Chefredakteur von *Adventist Review*, William Johnsson auf Dr. Allan Handysides und mich zu und bat uns, in einer regelmäßigen Kolumne Leserfragen zu beantworten und aktuelle Gesundheitstrends anzusprechen. Er war begeistert von der Idee, sagte uns aber auch ganz offen, dass dieses Vorhaben die Verpflichtung regelmäßiger Beiträge bedeuten würde. Bis heute sind nahezu 180 „Ask the Doctors“-Rubriken in *Adventist Review* und fast 140 Gesundheitsrubriken in *Adventist World* veröffentlicht worden. Es war ein Vorrecht und eine Freude, diesen Dienst für unsere Kirche zu tun. Wir haben viele Reaktionen erhalten, manche waren negativ, doch die meisten waren überwältigend positiv. Es war uns eine Freude, in all diesen Jahren, Fragen zu einer gesunden Lebensweise zu beantworten und Ratschläge zu diesem Thema zu geben.

Wozu erwähne ich das alles? Nachdem Dr. Allan Handysides während der Generalkonferenz-Vollversammlung in San Antonio in den Ruhestand getreten ist, hat sich das vollzeitlich angestellte Team der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz neu aufgestellt. Mit Freude heißen wir Dr. Zeno Charles-Marcel als neues Mitglied des Duos willkommen, das die Fragen in den Gesundheitsrubriken der beiden Zeitschriften beantworten wird. Dr.

Charles-Marcel ist Internist und Spezialist für Lebensstilmedizin. Er war Dekan der medizinischen Fakultät der Montemorelos-Universität (Mexiko) und bringt deshalb viel Erfahrung in der Schulmedizin mit; außerdem hat er viele Jahre in Lebensstilzentren überall in den USA gearbeitet. Er ist ein engagierter Nachfolger Jesu, hat einen ausgewogenen Zugang zum Leben und einen warmen, feinen Humor. Willkommen im Team, Zeno!

Der adventistische Gesundheitsdienst in aller Welt ist durch die visionäre, hingebungsvolle, innovative und dynamische Führung von Dr. Allan Handysides in seiner lebenslangen Laufbahn als Arzt, eingesegetem Pastor und Vertreter eines ausgewogenen, praktischen, biblischen, mit den Schriften Ellen Whites übereinstimmenden und evidenzbasierten Gesundheitsdienstes reich gesegnet worden. Er war maßgeblich daran beteiligt, die Gemeinde zu dem Verständnis zu führen, dass die adventistische Gesundheitsbotschaft eine Botschaft voller Gnade ist, die von unserer Kirche angenommen, praktiziert und dort weitergegeben werden sollte, wo sie ihren Dienst tut. Darüber hinaus hat er die Idee entworfen, dass jede Gemeinde ein Zentrum der Hoffnung und Gesundheit und jedes Gemeindeglied ein Förderer der Gesundheit sein sollte – Konzepte, welche die Initiativen des Umfassenden Gesundheitsdienstes (Comprehensive Health Ministry – CHM) und der Beteiligung aller Gemeindeglieder (TMI) in den letzten sechs Jahren unterstützt haben.

Allan und Janet Handysides sind glücklich in ihrem Ruhestand angekom-

men; sechs Monate des Jahres leben sie am schönen Ufer des Pigeon Lake in Kanada, und die Wintermonate verbringen sie in Florida. Sie engagieren sich nach wie vor aktiv in der Gesundheitsevangelisation, in den verschiedenen Aspekten des Gemeindelebens und in besonderen Aufgaben für die Gesundheitsabteilung in aller Welt. Kürzlich hielt Dr. Handysides die Eröffnungsansprache bei der Weltkonferenz der Woman's Christian Temperance Union in Ottawa (Kanada).

Ich persönlich bin Dr. Allan Handysides für die Rolle, die er in meinem Leben als Leiter, Vorbild, Mentor, Administrator, Vertrauer und seit mehr als 36 Jahren geschätzter Freund gespielt hat, zu großem Dank verpflichtet. Danke, Allan, dass du auslebst, was du anderen rätst, dass deine Taten mit deinen Worten übereinstimmen und dass du unermüdlich die Liebe und Güte Jesu weitergegeben hast und -gibst – an Patientenbetten ebenso wie während deiner aktiven Berufslaufbahn an unsere weltweite Kirche, in den Kammern und Sälen von Gesundheitsorganisationen und in Regierungsbüros! Wir lieben und schätzen dich, und deine jahrelangen Bemühungen werden weiterhin Frucht bringen. ■



**Peter N. Landless**, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).



Von PAVEL LIBERANSKIY

# EIN ENGEL IN KGB- UNIFORM

In Teil 1 trat Pavel seinen obligatorischen Militärdienst an, wo ein Offizier des KGB Interesse an ihm zeigte.

**M**einen ersten Sabbat in der Armee verbrachte ich im Lenin-Zimmer. Die Situation barg eine gewisse Ironie: Bisher hatte ich meine Sabbate immer in der Gemeinde gemeinsam mit Jugendlichen und Glaubensgeschwistern verbracht; jetzt war ich umgeben von Porträts kommunistischer Führer, Militärfunktionäre und anderem Propagandamaterial. Jedes Mal, wenn ein Unteroffizier kam und mich fragte, erklärte ich, dass ich am Sabbat nicht arbeitete.

Am Montag lud mich der KGB-Major in sein Büro ein. Er fragte mich, ob ich einen Motorradführerschein besaß. Ich hatte einen zuhause. Er erklärte mir, dass ich nicht versetzt werden und keine Probleme mehr wegen des Sabbats und des Essens haben würde. Ich wollte allerdings nicht mit einem Vertreter des KGB zusammenarbeiten, nach allem, was sie Christen angetan hatten. Ich brachte jeden Einwand vor, der mir einfiel; nichts half. Ich hing beim KGB fest. Doch die Briefe, mit denen mich meine Lieben und Gemeindeglieder unterstützten, waren ein großer Segen.

## Ein Leben beim Militär

Erfahrene Soldaten triezten das „Frischfleisch“ – die neuen Rekruten. So lastete neben dem Druck, Kompromisse in meinem Glauben einzugehen, auch noch ihre Schikane auf mir. Doch Gott half mir, fest zu stehen und trotzdem mit allen gut auszukommen. Abends spielte ich auf der Gitarre eines Kameraden und sang Lieder über das Leben, über Mütter, Freundschaft und christliche Liebe. Das half mir, respektiert zu werden.

*Gott tut viele unmögliche Dinge*

## TEIL 2

Ich war noch nicht lange beim Militär, als der Major mich eines Tages mit in die Kantine nahm. Alle standen auf, als der KGB-Offizier mit mir an seiner Seite eintrat. Er ging zum Koch und fragte: „Was steht heute für die Soldaten auf dem Speiseplan? Ist Schweinefleisch im Essen?“ Dann wies er den Koch an, mir Essen ohne Schweinefleisch oder -fett zu geben. Der Koch und alle, die es hörten, waren fassungslos.

Die Frau des Majors, Alla Serdyukova, arbeitete als Chefköchin in einer Ferienanlage mit Namen Neptun. Als ihr Fahrer wurde ich oft noch zusätzlich mit gutem Essen belohnt. Ein weiteres Geschenk, das ich der Freundlichkeit des Majors zu verdanken hatte, waren kurze Familientreffen am Schwarzen Meer.

Damit ich keine Probleme mit dem Sabbat bekam, gab überließ er mir sein Büro. „Sie können samstags gleich nach dem Aufstehen hierher kommen“, lud er mich ein. „Sie können lesen, schlafen oder beten, niemand wird sie stören.“ Später gab er mir mehrere Dutzend blanko Urlaubsscheine mit seiner Unterschrift und Stempel. Ich konnte je nach Bedarf meinen Namen einsetzen und mich außerhalb der Militäreinheit überall frei bewegen.

Ich erinnere mich, wie ich zum ersten Mal in Sukhumi in die Gemeinde ging. Ich saß in der ersten Reihe und lauschte aufmerksam jedem Wort. Ich war begierig auf

den Gottesdienst und alles Geistliche! In die Gemeinde zu gehen, war ein Geschenk und ein Segen. Dennoch blieb ich sabbats meist im Büro des Majors. Wenn er nach mir kam, klopfte er an. Wenn ich ihm öffnete, sagte er beim Eintreten immer: „Bitte studieren Sie, lesen Sie, ruhen Sie sich aus.“

Wenn wir freitags unterwegs waren, gab er mir immer genügend Zeit, um mich vor dem Sonnenuntergang auf den Sabbat vorzubereiten. Nie nahm er am Sabbat meine Dienste in Anspruch.

## Die Bibel

Eines Tages zeigte der Offizier auf ein leeres Bücherregal und sagte, dass ich dort alles abstellen könne, was ich lesen wollte oder für mein Studium brauchte. Also bat ich meine Eltern, mir meine Bibel zu schicken, die kostbare Bibel, die sie mir zum zwölften Geburtstag geschenkt hatten. Ich erinnere mich noch an den Sabbatabend, an dem mein Vater mich mit einer Einkaufstasche zum Haus unseres Gemeindeglieders geschickt hatte. Bruder Vasilij wohnte in unserem Dorf in seinem eigenen Haus. Die Kommunisten bewachten ihn oft, um herauszubekommen, wie er die Gemeindeglieder mit Bibeln und anderer Literatur versorgte. Ich überbrachte ihm eine Nachricht meines Vaters, und er lud mich ein, im Haus zu warten. Von draußen brachte er ein kleines, feuchtes,



MIT FREUNDLICHER ERLAUBNIS  
DES AUTORS

Pavel Liberanskiy als Wehrpflichtiger in der Sowjetarmee.

modrig riechendes Päckchen und tat es in meine Tasche. Er betete mit mir und wies mich an, direkt nach Hause zu gehen und weder mit jemandem zu sprechen noch irgendjemandem das Päckchen zu zeigen.

Zu Hause packte mein Vater eine wunderschöne, kleine neue Bibel aus, feucht und ein wenig beschädigt zwar, weil – wie wir später erfuhren – Bruder Vasilij Bibeln in seinem Garten vergrub. Sie waren vielleicht ein wenig feucht, aber sie waren sicher, niemand konfiszierte sie.

Aber in das Büro des Majors konnte ich meine Bibel nicht bringen, weil sie Schmuggelware war. Auf dem Vorsatzblatt stand, dass es von der „Bibelgesellschaft“ herausgegeben worden war. In der UdSSR gab es keine Bibelgesellschaft.

Eines Tages besuchte mich Pastor Aleksey Sitnik mit einer Zeitschrift, die die Adventisten mit Genehmigung der Behörden in Moskau herausgeben durften. Ich öffnete seine Bibel, die er ebenfalls mitgebracht hatte, und warf einen Blick auf Erscheinungsort und –datum: „Moskau, 1968.“ Was für ein gelungener Streich! Wir tauschten die Bibeln. Jetzt konnte ich eine Bibel und meine offiziell gedruckte adventistische Zeitschrift mit in das Büro des

KGB-Majors nehmen. Ich ging nicht nur am Sabbat dorthin, sondern auch sonst in meiner Freizeit. Ich hatte einen Ort, an dem ich Zeit mit Gott und seinem Wort verbringen konnte!

Dem Major fielen meine Bücher auf. Ich gab sie ihm in die Hand, sodass er sehen konnte, dass es alles legale, in Moskau gedruckte Bücher waren. Vielleicht hatte er mich ermutigt, „alles, was Ihre Brüder Ihnen zum Lesen geben“ mitzubringen, um Samisdat-Bücher zu entdecken, Bücher, die im Untergrund mit der Schreibmaschine auf Zigarettenpapier abgeschrieben wurden. Ich lud ihn ein, die Bibel zu lesen, und am Ende meines Militärdienstes war er fast fertig. Eines Sabbats führte er gerade ein lautes Telefonat, während ich las; plötzlich unterbrach er sich und legte den Hörer auf. Ich blickte in der plötzlichen Stille auf und sah, wie er mich anschaute. Mit großem Respekt sagte er: „Störe ich Sie beim Bibellesen?“ Ich sagte, dass alles in Ordnung war, aber sein Respekt beschämte mich.

### Nach Hause

Nur die Soldaten, die sich in der Militärausbildung und der politischen

Indoktrination besonders ausgezeichneten bekamen Heimaturlaub von der Einheit. Doch ich erhielt eines Tages einen zweiwöchigen Heimaturlaub inklusive eines Taschengeldes! Mein Vorgesetzter half mir dabei. Er hatte große Bewunderung und Respekt für meine Eltern entwickelt, obwohl er sie gar nicht persönlich kannte. Ich war begeistert, zu Hause bei meiner Familie und in meiner Heimatgemeinde sein zu können.

Am Ende meiner Militärzeit kehrte ich nach Hause zurück, arbeitete wieder in der Jugend und bei missionarischen Aktivitäten mit und studierte später drei Jahre auf einem Theologischen Seminar im Untergrund in Moldawien. Dann folgten ehrenamtlicher Dienst, Hochzeit und viele Aufgaben im Predigtendienst und in der Verwaltung unserer Kirche. Doch meinen KGB-Engel habe ich nie vergessen.

Im Jahr 2011, 30 Jahre nach meinem Militärdienst, fand ich heraus, wo die Familie lebte und rief sie an. Alla erkannte meine Stimme nicht, aber sie konnte sich an meinen Namen erinnern: „Ja, ich erinnere mich, wie mein Oleg immer sagte: Gib Pavel kein Schweinefleisch zu essen!“ Obwohl sie weit entfernt von uns leben, versuche ich, sie wenigstens einmal im Jahr zu besuchen; ich bringe ihnen christliche Literatur mit, bete für sie und unterstütze sie. Ich bete darum, dass Gott ihnen sein Wesen offenbart und sie zu einer persönlichen Beziehung mit ihm führt.

Ich danke Gott für sie und für alles, was er für mich getan hat. Seine Wege sind geheimnisvoll und gut. ■

Pavel Liberanskiy preist Gottes Güte gemeinsam mit seiner Frau (zweite von rechts), seinen beiden Töchtern und seinem Schwiegersohn.



**Pavel Liberanskiy** ist Leiter der Abteilungen Verlag, Haushalterschaft und Stiftungen und Treuhanddienste in der Euro-Asien-Division.



Von FRANK A. CAMPBELL

# Wie sollen wir beten?

## *Unser Glaube oder Gottes Wille?*

**S**ie war 20 Jahre alt und stand kurz vor dem Abschluss ihres naturwissenschaftlichen Vorstudiums an der McGill-Universität in Montreal.

Sie liebte Menschen und Tiere und wollte Ärztin oder Tierärztin werden. Doch statt zur Uni zu gehen, lag meine Tochter Adafih Campbell monatelang im Bett. Sie hatte einen Hirntumor.

### Zwei Verse

In vielen Ländern beteten Bewunderer, Freunde und Verwandte. Viele besuchten sie am Krankenbett im Krankenhaus oder in ihrer Wohnung. Eine Glaubensschwester aus der Gemeinde war offensichtlich fest davon überzeugt, dass Gott ihr Gebet erhören müsse, indem er meine Tochter noch am selben Tag wieder auf die Beine stellen würde. Sie wurde zutiefst enttäuscht. Jahre später, als sie selbst tödlich an Krebs erkrankte, hatte sie ihren Glauben offenbar noch nicht genug wiedererlangt, um sehr intensiv für ihre eigene Genesung zu beten.

Jesus macht in der Bibel zwei Aussagen zum Gebet, die anscheinend gegensätzlich sind. In Matthäus 6,10 lehrt er, dass wir uns dem Plan des Himmels unterordnen sollen: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ In Markus 11,24 bekräftigt er einen Glauben, der ein Gebet bereits als erhört ansieht, noch bevor er die Erhörung empfangen hat: „Alles, was ihr bittet

in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangt.“ Was stimmt nun? Steht die Unterordnung im Gegensatz zum Glauben? Wie viel von unserer Unterordnung unter die Souveränität Gottes – das fromme Absichern unserer Wetten, falls ich doch keine Arbeit bekomme oder sie doch nicht gesund wird; unser vorsichtiges Bitten; unser Wunsch, geheilt zu werden, falls es Gottes Wille ist, falls Gott es in seiner Weisheit so bestimmt, falls ... – wie viel dieses fast unverbindlichen Flehens ist wirklich Glaube?

Ich kenne einen jungen Pastor, dem seine Ältesten in ihrem Gebet zu oft „falls“ sagten. Er unterbrach sie und beendete das Gebet selbst. Er betete mit einer heiligen Verwegenheit, wie sie nur ein junger Mensch aufbringen kann. Er sandte das zum Himmel, was er unter dem „Gebet des Glaubens“ verstand, von dem der Apostel Jakobus in Jakobus 5,15 spricht. Der Patient lebte noch viele Jahre.

Hatte er also Recht? Oder waren es die vorsichtigen Ältesten, die den Arm Gottes bewegten? Wessen Gebet hatte Gott erhört?

### Wenn Gott nicht handelt

Als ein Arzt bekannt gab, dass Pastor Charles D. Brooks seinen Bauchspeicheldrüsenkrebs nicht überleben würde, erklärte dieser bedeutende adventistische Evangelist, wie ein anderer bedeutender Evangelist vor ihm: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich



habe den Lauf vollendet.“ (2 Tim 4,7) Brooks widerstand jedem Versuch, ihn zu überreden, Gott darum zu bitten, sein Leben um ein paar Jahre oder auch nur ein paar Tage zu verlängern, wie es der biblische König Hiskia getan hatte.

Doch zahllose Menschen aus vielen Ländern und mehreren Kontinenten beteten für ihn. Der 85-jährige Evangelist, durch dessen Dienst mehr als 20.000 Menschen auf sechs Kontinenten getauft worden waren, starb dennoch.

### Haarspaltereie?

Ein Studium der Bibel zu dieser Frage zeigt, dass der Gegensatz zwischen Glauben und Unterordnung ein falscher Gegensatz ist, eine Haarspaltereie. Die Rechtfertigung unseres Glaubens an Gott ist unsere Überzeugung, dass er Gott ist, der König aller Könige, der souveräne Herrscher. In diesem Zusammenhang sind Glaube und Unterordnung keine alternativen Herangehensweisen, sondern Teile des gleichen rationalen Prozesses: Wenn Gott nicht unserer Unterordnung würdig wäre, wäre er auch nicht unseres Glaubens würdig.

Jesus erkannte die Übereinstimmung zwischen Glaube und Unterordnung in Gethsemane. Nachdem er den Vater gebeten hatte: „nimm diesen Kelch von mir“, brachte er auch seine Unterordnung zum Ausdruck: „doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. (Lk 22,24)

In Hebräer 11,6 wird deutlich, dass auch wir Glaube und Unterordnung in unseren Gebeten bekunden müssen. Denn „ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“.

Wer hat das je besser verstanden oder formuliert als Schadrach, Meschach und Abed-Nego? Die Antwort, die sie König Nebukadnezar gaben, macht die Überschneidung von Glaube und Unterordnung deutlich. Sie wussten, dass ihr Gott sie vor dem Feuer retten konnte (Dan 3,16–17). Aber sie wussten auch, dass er es nicht musste; und das machte für sie keinen Unterschied, denn sie sagten Nebukadnezar: Wir werden dennoch „deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten“. (V. 18)

### Ein neues Gebet

Als mir die Geschichte von den „drei hebräischen Jungen“ vertraut wurde, begann ich „im Geist von Daniel 3“ für die Genesung meiner Tochter zu beten. Ich sagte Gott, dass ich glaubte, dass er meine Tochter heilen konnte, und wusste, dass er es tun würde. In meinem Denken gab es keinen Raum für Zweifel, dass mein Kind eines Tages irgendwie aus dem Bett aussteigen und wieder den Unterricht in McGill besuchen würde. Mit der gleichen Überzeugung begann ich auch, Gott zu sagen, dass selbst wenn er meine Tochter nicht heilen würde, ich nicht vor falschen Göttern niederfallen oder die Statue anbeten würde. Durch seine Gnade hatte ich in gleichem Maß Glauben und Ergebenheit, Gewissheit und Unterordnung entwickelt, wie ich es zuvor oder seither nicht oft getan habe.

### Korrekturhinweis

Bei der Novemberausgabe von *Adventist World* ist uns im Artikel „Das Paradox von Einheit und Vielfalt“ ein kleiner redaktioneller Fehler unterlaufen, der gleichwohl sinnenstehend war. Auf S. 22 steht am Ende des zweiten Abschnittes der Satz: „Wir wissen, dass der Mensch stirbt, wenn er keine Milz hat.“ Das stimmt nicht, denn der Mensch kann auch ohne Milz überleben. Korrekt hätte der Satz lauten müssen: „Wie wir (heute) wissen, wird die Milz sterben, wenn sie vom Körper getrennt wird.“ (Original: „As we know, if the spleen is separated from the body, it will die.“) Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

### Ein Sabbat – und die Ewigkeit – mit Adafih

Eines Sabbats beschloss ich, praktisch den ganzen Tag allein mit Adafih zu verbringen, um anderen Familienangehörigen eine Pause zu ermöglichen. Ihre Krankheit war so weit fortgeschritten, dass ihre Sprache betroffen war. Da ich in Ottawa wohnte, hatte ich einige Tage nicht mit ihr sprechen können. Ich war mir auch nicht sicher, was ich sagen sollte, denn soweit man wusste, war ihr Interesse an geistlichen Dingen nicht sehr groß. Ich selbst war nach drei Jahrzehnten in einer geistlichen Wüste auch gerade erst wieder auf dem Weg zurück zum Glauben, und was den Glauben anging ein Baby.

Aber als ich ihr einen Abschnitt aus dem Alten Testament vorgelesen hatte, sagte meine Tochter so deutlich, wie ich sie schon lange nicht mehr sprechen gehört hatte: „Ich möchte Jesus sehen, wenn er wiederkommt.“ Ihr Glaubensbekenntnis erfreute und erstaunte mich zugleich.

Später erfuhr ich, dass sie während meiner Abwesenheit in Ottawa ihr Leben Christus anvertraut hatte. Ihr Glaubensbekenntnis an jenem Sabbatmorgen sollte das letzte sein, was ich diesseits der Ewigkeit von ihr hören würde.

Als ich wieder nach Ottawa zurückgekehrt war, rief ihre Tante mich an und sagte: „Adafih ist von uns gegangen.“ Sofort fiel ich auf die Knie und bat Gott mir zu helfen, dem zweiten Teil meines Gebetes treu zu bleiben. Ich hatte den Glauben, dass er sie heilen konnte. Und auch wenn er es nicht so getan hatte, wie ich gehofft und gewollt hatte, war ich entschlossen, durch seine Gnade seine Herrschaft anzuerkennen.

Ich weiß jetzt, dass die richtige Antwort auf die Frage nach Glauben oder Souveränität nicht „oder“ lautet, sondern „und“. Niemand muss sich fürchten, seinen Glauben einzusetzen oder zu stolz sein, die Souveränität eines guten Gottes anzuerkennen. ■



**Frank Campbell** ist Präsident von ARISE!

Seine Artikel sind in der *Washington Post* und verschiedenen anderen, adventistischen und nichtadventistischen, Zeitschriften erschienen.

TITELTHEMA

Von LAEL CAESAR

# Gnade

ist, wo wir si





„Denn aus **Gnade** seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ **EPHESER 2,8**

**W**as ist Gnade? Zunächst mag man denken, dass Gnade etwas sehr Abstraktes ist. Für viele ist die Gnade, die Erlösung bringt, vor allem eine Theorie, die es zu glauben gilt. Doch Gnade ist auch etwas, das man erfahren kann.

Eine Kursleiterin, der von Chuck Colson gegründeten Gefängnisseelsorge-Organisation Prison Fellowship, half mir zu sehen, wie viel man von Kartoffeln über Gnade lernen kann. Ich wusste schon lange vor ihr, dass ich ohne Gottes Gnade weder sein, noch überleben konnte und dass Jesus der Mittelpunkt aller Dinge ist. Doch ich hatte noch nirgends gelernt, wie ich diese Botschaft meinen Brüdern und Schwestern weitergeben konnte, die hinter Gefängnismauern sitzen. Dann lernte ich von Mitarbeitern der Prison-Fellowship-Organisation die Liebe Gottes durch die „Kartoffel-Lektion“ kennen.

Unsere Lehrerin legte mehrere Kartoffeln auf einen Tisch und forderte jeden von uns auf, eine zu nehmen. Nach einer Weile ließ sie uns die Kartoffeln wieder auf den Tisch zurücklegen. Später schickte sie uns zu meinem Entsetzen wieder zum Tisch zurück, um unsere Kartoffel erneut herauszufinden.

Meine Kurskollegen erkannten ihre Knollen. Vielleicht hatten sie schärfere Augen. Oder mehr Selbstvertrauen. Vielleicht hatten sie auch größere Liebe zu Kartoffeln. Liebe war das, worauf unsere Kursleiterin hinaus wollte, die von Fürsorge erfüllte Liebe, die notwendig ist, um für die Nullen unserer Gesellschaft da zu sein; die Liebe Gottes, die Unterschiede kennt, wie keiner von uns es je könnte; die Liebe, die dich konsequent jeden deiner Brüder erkennen lässt, wie er wirklich ist; die Liebe eines Mutterherzens, die eine Mutter lehrt, aus dem Durcheinander aller

möglichen Babystimmen und –schreie das Schreien ihres Babys herauszuhören; die Liebe eines Vaters, der seine Kinder sorgfältig zählt, der weiß, dass eines fehlt, der weiß, wo es wahrscheinlich umherirrt, und der nicht eher ruht, bis er es aus der Wüste gerettet hat (vgl. Lk 15,3–7).

### Wie Gnade erscheint

Mein „Kartoffelkurs“ war der Anschauungsunterricht, den ich brauchte, um zu lernen, wie Gott jeden einzelnen von uns und uns alle liebt, nämlich einzigartig auf unsere Situation zugeschnitten. Die Aussage: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (Tit 2,11) bedeutet zumindest zwei ziemlich gegensätzliche Dinge: zum einen, dass die Gnade uns alle rettet, ohne Ansehen der Unterschiede, die wir zwischen uns betonen, ohne unsere Vorstellung von Würde oder Demut, Größe oder Niedrigkeit zu beachten. Der Gott der gnadenvollen Rettung liebt die Welt (Joh 3,16) – die ganze Welt auf einmal.

Aber der Vers bedeutet auch, dass Gott jeden Einzelnen von uns auch gerade entsprechend jener Unterscheidungen liebt, die wir machen. Er liebt jeden von uns und gibt jedem von uns seine Gnade entsprechend der einzigartigen Unterschiedlichkeit jedes einzelnen Menschen, ob eingebildet oder ernüchtert oder einfach der offensichtlichen Wahrheit bewusst, dass er oder sie ein Sünder ist, dem Gott Gnade anbietet. Denn wenn die Person der einzige Sünder gewesen wäre, „wäre Christus gestorben“.<sup>1</sup> Für sie allein und für die ganze Menschheit ist Gottes Gnade ein Wunder.

Und es ist kein Wunder, das darauf wartet, vollbracht zu werden, sondern das geschah, bevor wir nach Gott oder nach dem Wunder schreien konnten. Gott hat



auf die gesamte Menschheit „geschienen“ – das ist die Botschaft des griechischen Begriffs *epifaino*. Er scheint in großartiger Herrlichkeit, wie in jener ruhigen, unscheinbaren Nacht, in der sich Männer, die ihre Tiere weideten, plötzlich sehr fürchteten (vgl. Lk 3,29), weil ein einziger Bote aus der Herrlichkeit zu ihnen kam, ein einziger Bote, weil Gott uns in seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit nicht vernichten (Kla 3,22), sondern uns einfach der Fülle seiner Gnade versichern will.

Gnade wird nie geizig verteilt; es gibt sie immer im Überfluss (Röm 5,20). Deshalb geschah es, als die Hirten sich an das Licht der Gnade gewöhnt hatten, das in ihrer Dunkelheit erschienen war, dass „eine Menge der himmlischen Heerscharen“ (Lk 2,13 EB) den Himmel mit Gesang und noch hellerem Licht erfüllten, die noch viel mehr zeigten und lehrten, wie wunderbar reichlich Gnade vorhanden ist.

Gott scheint durch die beständige, unveränderliche Bescheidenheit flüchtiger Vorsehung, die der ganzen Schöpfung dient, die sich darauf verlässt, von ihm Nahrung zu erhalten (Ps 145,15). Er scheint auf Böse und Gute und lässt auf Gerechte und Ungerechte regnen (Mt 5,45). So kann der Narr die Gabe Gottes, dass er lebt und denken kann, dass er zu essen hat und dass die Sonne scheint und der Regen fällt, für sich ausnutzen und erklären, dass die Quelle seines Lebens nicht existiert (Ps 14,1 NLB).

Wieder erscheint nichts als die Fülle der Gnade. Denn wer kann sagen, wie diese nur aufs Äußere fixierten Narren (1 Sam 16,7) mit ihrem großen Glauben an Auftreten und zur Schau gestellter Würde der strahlenden Erscheinung des einzelnen Boten vor den einfachen Hirten in jener Nacht in Bethlehem hätten standhalten können. Die frohe Botschaft jenes Boten in Bethlehem in jener Nacht, die sich nie wieder wiederholen muss, und die Stimme der Fürsorge, die durch alle Nächte und Tage der in Sünde gefallenen Menschen erklingt, sind schlicht und rein erscheinende Gnade, Gnade für alle und Gnade für jeden Einzelnen, so individuell und unerhört wie die Einzigartigkeit irdischer Kartoffeln.

## Mehr Interesse und Fürsorge zeigen

Mir ist bewusst geworden, dass meine Kartoffel besser zu kennen etwas damit zu tun hat, mehr Interesse an und Fürsorge für meine Kartoffel zu zeigen. Tieferes Interesse und Fürsorge für meine Kartoffel zu haben würde mich aufmerksamer ihr gegenüber machen: Ich würde ihre Augen zählen, würde mir ihre Dellen und Beulen merken, ihre Form und Größe, wie sie sich in meiner Hand anfühlt, wie sie auf dem Tisch aussieht und was sie von allen anderen Knollen, die ich kenne, unterscheidet. Statt Kartoffel X in einem Beutel mit 20 anderen, würde meine Kartoffel für mich ihre eigene Identität haben. Genau so interessiert und sorgt sich mein himmlischer Vater um dich und mich.

Wie interessiert und sorgt er sich? Gründlich.

Er weiß alles über den Spatz, der einmal direkt neben mir vom Himmel fiel – tot. Aber er möchte, dass ich weiß, dass ich viel wichtiger bin als die Vögel (Mt 6,26); er interessiert sich und sorgt entsprechend der besonderen Details meiner individuellen Existenz für mich (Verse 25–32).

Warum interessiert und sorgt er sich so speziell? Weil sein Interesse und seine Fürsorge ein Ausdruck seiner Natur der Liebe sind (1 Joh 4,8). Und obgleich er die ganze Welt liebt (Joh 3,16), obgleich Menschen aller Schattierungen Gegenstand seiner Liebe sind (Apg 17,28), obgleich seine Gnade der Wiederherstellung der ganzen Schöpfung – Fauna und Flora (Röm 8,19–23) – dient, liebt er dennoch jeden einzelnen Erdenbewohner unabhängig von dem, was sie mit den anderen Erdenbürgern verbindet (Jes 49,15).

In meinem „Kartoffelkurs“ habe ich gelernt, wie unzulänglich meine Liebe ist. Zumindest wäre es für mich viel weniger schwierig gewesen, meine Kartoffel von all den anderen zu unterscheiden, wenn ich sie mehr geliebt hätte. Mein Vater hat keine Schwierigkeiten damit, seine Kinder auseinander zu halten. Dabei ist seine Genauigkeit kein Zeichen dafür, dass er ein verurteilendes Wesen hat. Sie ist die Garantie dafür, dass seine Gnade in vollkommener Weise mit meinem Fall

umgeht. Seine Liebe zu mir bringt ihn in mein Leben und tief hinein in die differenzierten Verwicklungen meiner tiefsten Niedergeschlagenheit. Er kann mich gerade so retten, wie ich es brauche, denn er weiß, was für ein Gebilde ich bin: Er weiß, wie viele Haare ich einst auf meinem Kopf hatte, er kennt die Probleme, die mich hartnäckig um drei Uhr morgens plagten, und er weiß, welche Strategie nötig ist, um meinem einzigartigen Frieden zu dienen, der ganz anders ist als deiner.

## Gnade bei Noah

Wie unterscheiden wir Gottes Erlösung bringende Macht und Energie von unserer Schwäche oder Kraft, unserer Beharrlichkeit oder Untätigkeit, unserer Laune oder Berechnung, die die momentane Realität unseres Lebens zu beherrschen scheinen? Was soll im „Spiel und Gegenspiel menschlicher Interessen, Machtausübung und Leidenschaft“<sup>2</sup>, das niemals schläft und uns am Beginn jedes neuen Tages erwartet, die Aufschrift „Gott“, „Erlösung“ oder „Gnade“ tragen? Die Antwort ist unklar und unmissverständlich zugleich.

Gnade – Gottes rettende Gnade – mag unklar erscheinen, weil „der Herr Jesus durch die Zurschaustellung seiner Barmherzigkeit und überschwänglichen Gnade Experimente an den Menschenherzen macht“.<sup>3</sup> Diese Experimente mögen verwirrend anmuten, weil heiligende Gnade mich aufzieht und mich voranbringt, obwohl Satan und seine Helfer meinen Gott verurteilen und seine Gnade anfechten, indem sie mit dem Finger auf alle Fehler und Schwächen zeigen, die sie noch sehen können (Offb 12,10; Sach 3,1–5). Sie wissen es vielleicht nicht immer, aber der Gott, dessen Gnade Erlösung bringt, weiß immer, wie seine Gnade wirkt. Er verzweifelt nicht angesichts der verwirrenden Mischung aus Sünde und Gerechtigkeit. Er weiß, dass ich am Ende „vollkommen und vollendet“ sein „und in nichts Mangel“ haben werde (Jak 1,4 EB).

Bis dahin bleibt die erlösende Gnade so offensichtlich und zugleich vage wie die berühmte gefeierte Tugend eines zweifelnden Gideon, eines sein Kind opfernden



„Fast jeder erkannte seine eigene Kartoffel wieder. Gott verwechselt seine Kinder nie.“



Jeftah, und eines unzüchtigen Simson (Hbr 11,34); so deutlich und zugleich undurchsichtig wie Abraham, der immer wieder log (1 Mo 12,10–20; 20,1–2) und dennoch der Vater der Gläubigen wurde (Hbr 11,8–12; Röm 4,11); so klar und zugleich obskur wie die unbeständige Tugend Noahs, den die Bibel als ersten namentlich erwähnt, der dieses Wunder empfing.

Gnade muss zumindest bei objektiver Analyse unbestimmt erscheinen, denn Noah ist der erste, an dem sie veranschaulicht wird (1 Mo 6,8–9). Obwohl er über ein Jahrhundert lang predigte, bekehrte sich kein Mensch und ging mit ihm in die Arche der Erlösung, die er nach Gottes Anweisungen gebaut hatte – niemand außer seinem engsten Familienkreis und einige Tiere. In den Jahren nach der Sintflut erinnern wir uns an ihn vor allem wegen seiner Trunkenheit und der Schande, die das mit sich brachte (1 Mo 9,20–25). Dennoch sollen wir glauben, dass dieser Mensch Tugend besaß, die ihn aus seiner Generation herausragen ließ und es rechtfertigt, ihn als „ohne Tadel zu seinen Zeiten“ (1 Mo 6,9) zu preisen. Welchen Grund könnte das haben? Das möchte ich gerne wissen. Denn wenn der aufrichtige aber unproduktive und unmäßige Noah aus solch einem Grund gesegnet werden kann, dann möchte

ich an seiner Seite stehen. Und wenn du, lieber Leser, dir deiner Unzulänglichkeiten hinlänglich bewusst bist, darfst auch du bei Noah und mir stehen.

Der Hebräerbrief kennt den Grund, weshalb Noah steht: Es ist „die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt“ (Hbr 11,7) Es ist Tugend, die nicht vom Bemühen abhängt, sondern vom Glauben. Der Grund besteht darin, dass wir dem Angst einflößenden Boten der Herrlichkeit glauben, dass unsere Angst – so verständlich sie sein mag – unnötig und unangemessen ist und im Gegensatz zur ultimativen Wirklichkeit des Universums steht. Wir sollten ihn willkommen heißen, denn er bringt „große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lk 2,10–11)

Das ist wirklich eine wunderbare Botschaft, eine Botschaft für alle, die Botschaft von der rettenden Gnade, die erschienen ist.

#### **Gnade für alle**

Die rettende Gnade ist allen erschienen, so unbestimmt und doch real wie der Atem in unserer Nase und die elektrischen Impulse in unserem Nervensystem.

Gottes rettende Gnade, die in der Unschuld einer Jungfrau, der Zerbrechlichkeit einer Schwangerschaft, der Unbegreiflichkeit eines Stalles, einem sterblichen Menschenleben von 33 Jahren, dem unverhüllten Opfer am Kreuz von Golgatha, im unwiderlegbaren Wunder der Auferstehung und der sicheren Zusage aus Johannes 14,1–3 erscheint, ist Gottes entscheidende Handreichung für die gesamte Menschheit.

Doch Gnade wirkt nur, weil wir unsere Bedürftigkeit zugeben, eine Leere, die Gott kennt und versteht, und die nur er füllen kann. Wenn wir arm und demütig sind, Almosenempfänger, die bereit sind, eine grenzenlose Handreichung zu empfangen, wird sie uns allen ewig gut tun. ■

1 Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 149.

2 Ellen G. White, *Erziehung*, S.184.

3 Ellen G. White, *Testimonies to Ministers and Gospel Workers*, Pacific Press, Mountain View, 1923, S. 18



**Lael Caesar**, ein stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*, staunt immer wieder über das beständige Wunder der erstaunlichen Gnade Gottes.



# Euch ist heute der Heiland geboren

Von ELLEN G. WHITE

**D**er König der Herrlichkeit ließ sich herab, Knechtsgestalt annehmen und unter harten und widrigen Verhältnissen auf Erden zu leben. Seine Herrlichkeit wurde verborgen, damit nicht die Majestät seiner äußeren Erscheinung die Aufmerksamkeit der Welt auf ihn lenken sollte. Er vermied allen äußeren Glanz und Aufwand; denn er wusste, dass weder Reichtum noch weltliche Ehren noch Ansehen bei den Menschen eine Seele vom Tode erretten können. Jesus wollte keine Anhänger, die ihm um des Irdischen willen nachfolgten. Nur die Größe der göttlichen Wahrheit sollte die Menschenherzen zu ihm führen. Von dem Wesen des Heilandes war von den Propheten lange zuvor geweissagt worden; und auf das Zeugnis des Wortes Gottes hin sollten die Menschen Jesus als Messias annehmen.

### Der erstaunliche Plan

Die Großzügigkeit des Erlösungsplanes hatte die Engel in Verwunderung versetzt. Sie beobachteten das Volk Gottes, um zu sehen, wie es den Sohn des Himmels in Menschengestalt aufnehmen würde. Ihrer

etliche begaben sich in das Land des auserwählten Volkes. Andere Völker glaubten Fabeln und beteten Götzen an. Die Engel aber kamen in das Land, in dem die Herrlichkeit Gottes offenbart worden war und in dem das Licht der Weissagung geschehen hatte. Unbemerkt gelangten sie nach Jerusalem und kamen zu den berufenen Auslegern der heiligen Schriften und zu den Dienern des Hauses Gottes.

Dem Priester Zacharias war bereits, als er vor dem Altar diente, verkündigt worden, dass die Menschwerdung Christi bevorstehe; auch war schon der Vorläufer des Herrn geboren und dessen Sendung durch Wunder und Weissagung bestätigt worden. Die Kunde von seiner Geburt und der wunderbaren Bedeutung seiner Aufgabe hatte sich überall verbreitet. Dennoch rüstete sich Jerusalem nicht, seinen Erlöser zu begrüßen.

Mit Erstaunen nahmen jetzt die Boten des Himmels die Gleichgültigkeit des Volkes wahr, das Gott berufen hatte, der Welt das Licht der heiligen Wahrheit mitzuteilen. Das jüdische Volk war bewahrt worden, um zu bezeugen, dass Christus dem Samen Abrahams und dem Hause Davids entstammte;

dennoch wusste es nicht, dass die Ankunft des Heilandes jetzt unmittelbar bevorstand.

Selbst im Tempel, wo die Morgen- und Abendopfer täglich auf das Lamm Gottes hinwiesen, traf man keine Vorbereitungen, ihn zu empfangen; denn auch die Priester und Lehrer des Volkes wussten nichts davon, dass nunmehr das größte und wichtigste Ereignis aller Zeiten eintreten sollte. Gedankenlos leierten sie ihre Gebete herunter und genügten den förmlichen Vorschriften des Gottesdienstes, um den Menschen zu gefallen; in ihrem Streben nach Reichtum und weltlicher Ehre waren sie jedoch nicht auf die Offenbarung des Messias vorbereitet.

Diese Gleichgültigkeit durchdrang das ganze jüdische Land. Eigennutz und Weltsucht machten die Herzen unempfänglich für die Freude, die den Himmel bewegte. Wenige nur sehnten sich danach, den Unsichtbaren zu schauen, und nur diesen wenigen offenbarte sich der Himmel.

Engel begleiteten Joseph und Maria auf ihrer Reise von ihrem Heim in Nazareth nach der Stadt Davids ... Doch in der Stadt ihrer königlichen Vorfahren kannte und beachtete man Joseph und Maria



# „Mit einem solchen Erbteil belastet, teilte er unsere Nöte und Versuchungen und gab uns das Beispiel eines **sündlosen Lebens**.“

nicht. Müde und ohne ein Obdach zu haben, zogen sie die lange, enge Straße entlang von einem Ende bis zum andern und suchten vergebens eine Unterkunft für die Nacht. Es gab für sie keinen Platz mehr in den überfüllten Herbergen der Stadt. Endlich gewährte ihnen ein dürftiger Stall Obdach für die Nacht, und hier wurde der Erlöser der Welt geboren.

Obschon die Menschen nichts davon wussten, vernahm es der Himmel mit Jauchzen. Mit tiefer, immer inniger werdender Anteilnahme fühlten sich die himmlischen Wesen zur Erde hingezogen. Die ganze Welt schien durch die Gegenwart des Erlösers erhellt. Über den Höhen von Bethlehem sammelte sich eine unzählbare Engelschar. Sie erwartete das Zeichen, um der Welt die Freudenbotschaft mitzuteilen. Wären die Obersten Israels ihrer Berufung treu geblieben, dann hätten sie an der großen Freude teilhaben dürfen, die Geburt des Heilandes zu verkündigen. So wurden sie jedoch übergangen...

## **Demütige Zeugen**

Auf den Feldern, auf denen einst der junge David seine Schafe geweidet hatte, hüteten auch jetzt Hirten des Nachts ihre Herden. In den stillen Nachtstunden sprachen sie miteinander von dem verheißenen Heiland und beteten um das Kommen des Königs auf Davids Thron. „Siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: ‚Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.‘“ Lukas 2,9–11.

Bei diesen Worten zogen Bilder von großer Herrlichkeit an dem inneren Auge der lauschenden Hirten vorüber. Der Erlöser Israels war gekommen! Macht, Erhöhung und Sieg würden die Folge seines Eintritts in die Welt sein. Aber der Engel musste sie darauf vorbereiten, ihren Heiland auch in Armut und Niedrigkeit zu erkennen. „Das habt zum Zeichen: ihr wer-

det finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ (Lukas 2,12)

Der Bote des Himmels besänftigte die Furcht der Hirten. Er sagte ihnen, wie sie Jesus fänden. Mit zarter Rücksicht auf ihre menschliche Schwäche gab er ihnen Zeit, sich an die göttliche Herrlichkeit zu gewöhnen. Dann aber ließen sich Freude und Lobpreis nicht länger halten. Die himmlischen Heerscharen erhellten die ganze Ebene mit ihrem Glanz. In das tiefe nächtliche Schweigen der Erde tönte der Jubelgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Lukas 2,14...

## **Das Lied des Himmels**

Himmel und Erde sind heute nicht weiter voneinander entfernt als damals, da die Hirten dem Gesang der Engel lauschten. Und der Himmel lässt heute den Menschen seine Fürsorge nicht weniger ange-deihen als damals, da einfache Leute bei ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zur Mittagszeit Engeln begegneten und in den Weingärten und auf den Feldern mit den Boten Gottes redeten. So kann auch uns auf allen unseren Wegen der Himmel nahe sein. Gott wird seine Engel senden, damit sie die Schritte derer bewahren, die nach seinen Geboten wandeln.

Die Geschichte von Bethlehem ist ein unerschöpfliches Thema. In ihr verborgen liegt die „Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes“. Römer 11,33. Wir staunen über das Opfer des Heilandes, der den Himmelsthron mit der Krippe und die Gesellschaft der anbetenden Engel mit jener der Tiere im Stall vertauschte. Tief beschämt stehen vor ihm der Stolz und der Eigendünkel der Menschen. Die armselige Geburt des Heilandes war erst der Anfang seiner außerordentlichen Erniedrigung.

Hätte der Sohn Gottes Menschengestalt angenommen, als Adam noch unschuldig im Paradiese lebte, dann schon wäre solche Tat eine geradezu unbegreifliche Herablassung gewesen; nun aber kam Jesus auf die Erde, nachdem das Menschengeschlecht

bereits durch vier Jahrtausende im Dienst der Sünde geschwächt worden war. Und dennoch nahm er wie jeder andere die Folgen auf sich, die das unerbittliche Gesetz der Vererbung zeitigte. Das Erleben seiner irdischen Vorfahren lehrt uns, worin diese Folgen bestanden. Mit einem solchen Erbteil belastet, teilte er unsere Nöte und Versuchungen und gab uns das Beispiel eines sündlosen Lebens.

Satan hatte Christus im Himmel wegen seiner Stellung vor Gott gehasst. Dieser Haß steigerte sich, als er entthront wurde. Er hasste den, der es auf sich nahm, ein Geschlecht von Sündern zu erlösen. Dennoch sandte Gott seinen Sohn in diese Welt, über die Satan zu herrschen begehrt, er sandte ihn als ein hilfloses, aller menschlichen Schwachheit unterworfenen Kindlein. Er erlaubte ihm, sich zusammen mit jeder Menschenseele den Gefahren des Lebens auszusetzen und, wie jedes andere Menschenkind auch, den Lebenskampf zu führen – mit dem Wagnis, zu versagen und auf ewig verlorenzugehen.

Ein menschlicher Vater ist herzlich besorgt um seinen Sohn. Wenn er seinem Kind ins Auge schaut, so erzittert er bei dem Gedanken an die Gefahren, die das Leben mit sich bringt. Er möchte seinen Liebling vor der Gewalt Satans bewahren und Anfechtung und Kampf von ihm fernhalten. Gott aber sandte seinen eingeborenen Sohn in einen viel heißeren Kampf und in bedeutend größere Gefahren, damit unseren Kleinen der Pfad zum Leben gesichert würde. „Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“ 1. Johannes 4,10. Darüber wundere dich, o Himmel, und staune, o Erde! ■

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass Ellen G. White (1827-1915) während ihres mehr als sieben-jährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte. Dieser Abschnitt ist dem Buch *Das Leben Jesu*, S. 30–34 entnommen.

Von ALBERT KAZAKO

# VON OPFERN ZU SIEGERN

*Ein unglaublicher Glaubensweg*

MIT FREUNDLICHER ERLAUBNIS DES AUTORS



Wahre Freunde: Albert Kazako (Mitte) mit Dee und Kevin Horn, die Gott gebrauchte, um Albert und seine Familie in die USA zu bringen.

Die ersten 34 Jahre meines Lebens lebte ich im verarmten afrikanischen Malawi. Dort heiratete ich meine Frau Eunice und erlebte die Geburt unserer beiden Söhne Albert Jr. und Davis. Wir führten eine kleine Ambulanz und kamen damit halbwegs über die Runden, bis ein traumatisches Erlebnis unsere Welt auf den Kopf stellte. Doch durch diese lebensbedrohende Situation, die wie eine dunkle Wolke über uns lastete, an der es keinen Silberstreif am Horizont zu geben schien, zeigte Gott mir, dass seine Pläne mit mir und meiner Familie gerade erst am Anfang standen.

## Gewalttätige Eindringlinge

Im März 2001 kamen meine Familie und ich gut gelaunt von einem „großen Sabbat“ nach Hause, bei dem mehrere Adventgemeinden der Gegend zusammenkommen und in einem Park oder Stadion einen gemeinsamen Gottesdienst haben. So etwas machen wir öfter. Als wir gerade am Einschlafen waren, erschreckte uns lautes Schreien, das von Schüssen begleitet war. Es kam immer näher, und schließlich brach eine Gruppe von Dieben durch die Vordertür in unser Haus ein. Ich sprang aus dem Bett und trat ihnen in der Küche entgegen. Es waren acht Männer, die außer mit einer Schusswaffe mit Äxten und Messern bewaffnet waren. Ich versuchte ruhig zu bleiben und fragte sie, was sie wollten. Wir hatten nicht viel, doch ich würde

ihnen geben, was ich konnte, wenn sie uns in Ruhe ließen.

Sie forderten Geld, und ich sagte ihnen wahrheitsgemäß, dass ich keines hatte. Einer der Männer hielt mir seine Pistole an die Stirn und fragte drohend: „Glaubst du etwa, das hier ist ein Spielzeug?“ Dann begann er, auf mich einzuschlagen und Geld zu verlangen. Da ich ihm nichts geben konnte, fesselte er meine Hände, und die Gruppe ging in unser Schlafzimmer, wo sie begannen, meine Frau zu schlagen, die zwei Wochen vor der Geburt unseres zweiten Kindes stand. Das war der schrecklichste Augenblick meines Lebens. Ich war hilflos und konnte die Eindringlinge nur anflehen, aufzuhören meine Frau zu schlagen. Ich sagte ihnen, dass sie alles aus dem Haus mitnehmen konnten, was sie wollten. Schließlich gaben sie auf und nahmen alles mit, was sie konnten, einschließlich der Dinge, die wir für unsere Ambulanz brauchten.

Wir verloren fast alles, was wir hatten, aber wir waren dankbar, dass Gott unser Leben geschont hatte. Zwei Wochen später waren wir einmal mehr von Gottes Gnade überwältigt, als unser Sohn Davis gesund zur Welt kam.

## Eine neue Richtung

Der Raub zeigte mir deutlich, dass meine Familie und ich nicht sicher waren und wir in Malawi keine glückliche Zukunft hatten. Ich träumte davon, meine

Familie nach Amerika zu bringen, doch hatte nicht einmal genug Geld für ein Flugticket, ganz zu schweigen von den Hindernissen, die einer Emigration in die USA im Wege standen. Mein von Wundern begleiteter Weg nach Amerika begann, als es mir gelang ein Flugticket auf Kredit zu bekommen. Ich erinnere mich noch an den frühen Morgen, an dem ich mit dem Taxi zum Flughafen fuhr. Das Auto wurde gewaltig durchgeschüttelt, und wir schafften kaum 35 Stundenkilometer. Das führte dazu, dass ich meinen Flug verpasste. Ich war enttäuscht, aber später wurde klar, dass alles Gottes Plan war. Ich konnte einen späteren Flug nehmen.

Eine Etappe auf meinem Flug war von Amsterdam nach Detroit. Als ich es mir in meinem Sitz bequem machte, fiel mir eine Überschrift in dem Buch auf, das der Mann neben mir las. Es war irgendetwas über den Sabbat. Da ich Siebentags-Adventist bin, war mein Interesse geweckt. Ich stellte mich vor und erfuhr, dass er ebenfalls Adventist war. Er hieß Kevin Horn und war auf dem Rückweg nach Michigan von England, wo er auf Geschäftsreise gewesen war. Bevor wir uns in Detroit voneinander verabschiedeten, gab er mir seine Visitenkarte und bot mir an, mich bei ihm zu melden, wenn ich etwas brauchen sollte. Danach setzte ich meine Reise nach Atlanta im US-Bundesstaat Georgia fort.

MIT FREUNDLICHER ERLAUBNIS VON KEVIN HORN



Die Familie Kazako: Albert Kazako, Sohn Albert Jr., seine Frau Eunice und Sohn Davis während des Schulabschlusses von Albert Jr. 2015 (von links nach rechts).

### Gottes fortgesetztes Eingreifen

Ich kam nach Atlanta und wollte dort bei einem Verwandten wohnen, bis ich an einer Krankenpflegeschule aufgenommen würde. Ich hatte bereits in Malawi in einem medizinischen Beruf gearbeitet und gehört, wie leicht es sei, in Amerika zu einer Ausbildung aufgenommen zu werden. Leider war in Wirklichkeit genau das Gegenteil der Fall. Nach drei Wochen hatte ich keinen Fortschritt dabei gemacht, in einer Schule aufgenommen zu werden und konnte nicht länger bei meinem Verwandten wohnen. Da ich nicht wusste, wohin ich gehen sollte, kontaktierte ich den einzigen Menschen, den ich außer meinem Verwandten in Amerika kannte: meinen Freund aus dem Flugzeug.

Ich brachte Kevin auf den neuesten Stand über meine Situation und fragte ihn, ob ich ihn vielleicht eine Woche oder so besuchen dürfte, bevor ich nach Malawi zurückkehrte. Eine Stunde später sagte er mir, ich solle den Bus nach Saginaw im US-Bundesstaat Michigan nehmen. Nach

einer fast 24-stündigen Fahrt, holten mich Kevin und seine Frau Dee spätabends an der Busstation ab. Etwa um Mitternacht waren wir bei ihnen zuhause; ihre vier Kinder – Jeff, Kristi, Katie und Josh waren aufgeblieben, um mich zu begrüßen. In dieser Nacht schlief ich wunderbar, und am nächsten Morgen sah ich, dass das jüngste Kind, Josh, mir selbstgepflückte Blumen gebracht hatte. Ich fühlte mich in ihrer Familie sehr willkommen!

Noch am selben Tag sagte Dee mir, dass sie zwei Tage später auf Urlaub fahren würden und ich in dieser Zeit in ihrem Haus wohnen könne. „Du meinst, ganz allein?“ fragte ich völlig überrascht.

Sie antwortete: „Ja. Darf ich dich bitten, dich um unsere Haustiere zu kümmern, während wir weg sind?“ Ich konnte nicht glauben, dass sie mir nach so kurzer Zeit so viel Vertrauen entgegenbrachten. Ich bot ihnen an, ihnen meinen Pass mitzugeben, aber Dee sagte: „Nein, Albert; wenn wir den Menschen nicht vertrauen, verliert das Leben seinen Sinn.“

Sie überließen mir den Schlüssel zu ihrem Minivan, erklärten mir, wie ich zur Midland-Adventgemeinde kommen würde und meinten, dass einige Gemeindeglieder sich um mich kümmern würden.

### Es geht voran

Als die Horns aus ihrem Urlaub zurückkehrten, sprachen wir darüber, weshalb ich nach Amerika gekommen war. Ich erzählte ihnen, dass ich gerne eine Krankenpflegeausbildung machen würde und hoffte, meine Familie eines Tages nachholen zu können. Kevin und Dee halfen mir, das erste Ziel zu erreichen. Sie begannen, sich als meine Sponsoren um mein Studierendenvissum zu kümmern, und schon bald war ich am örtlichen College eingeschrieben. Dees Vater, Larry Butcher, stellte mich auf seiner Farm ein, damit ich etwas Geld zum Leben hatte und anfangen konnte, zu sparen, um meine Familie nachzuholen. Allerdings brachten am Ende die Gemeindeglieder der Midlands-Adventgemeinde das Geld für die Flugtickets für meine Familie auf. Es dauerte nicht lange, bis Eunice mit unseren beiden Söhnen von Malawi kam!

Ich lebte mit meiner Familie in einem Haus auf Larrys Farm. Larry verlangte nur ganz wenig Miete, und die Gemeindeglieder und andere Personen halfen uns weiterhin mit Essen und anderen Dingen, die wir brauchten. Wir sind ihnen allen heute noch dankbar!

Die Krankenpflegeschule war schwierig, aber ich habe zu Gott gebetet und ihn gebeten, mir zu helfen und Erfolg zu schenken. Im Jahr 2005 schloss ich meinen Bachelor of Science (BSc.) in Krankenpflege ab. Heute arbeite ich als Krankenpfleger im Johns Hopkins Krankenhaus in Baltimore, im US-Bundesstaat Maryland. Meine Frau arbeitet als Krankenschwester.

Auf diesem unglaublichen Weg habe ich viel von Gott gelernt. Das wichtigste ist: Wenn wir denken, dass es keine Hoffnung gibt und keine Möglichkeit, einer schwierigen Situation zu entkommen, dann sagt Gott: „Jetzt fangen wir gerade erst an!“ ■

**Albert Kazako** und seine Familie leben seit 2007 in Maryland. Sie loben Gott heute noch für seine vielen Segnungen.



**C**aring for Words in a Culture of Lies<sup>1</sup> ist der vernichtende Titel und laute Weckruf, mit dem Marilyn Chandler McEntyre all jene unter uns anspricht, „denen Sprache und Geschichten am Herzen liegen“<sup>2</sup>. McEntyre beklagt, dass „wir in einer Kultur leben, in der verschiedenste Formen der Irreführung nicht nur allgemein üblich, sondern auch allgemein akzeptiert sind“<sup>3</sup>. Noch viel beklagenswerter ist allerdings, wenn man sich anschaut, wie Betrug und Täuschung vor alters entstanden. Denn lange vor McEntyre, lange bevor die Zeit in Jahrhunderten und Jahrtausenden gemessen wurde, gab es bereits Täuschungen, die Gottes Sprache missbrauchten und seine Geschichte verdarben. Rationale Wesen, die aus seiner schöpferischen Liebe hervorgegangen waren, wurden bereits manipuliert zu glauben, dass ihr Schöpfer gar nicht der nette Typ im Universum war.

### Der erste Betrüger

Fairerweise muss man sagen, dass der erste Betrüger nicht leicht zu durchschauen war. Immerhin war er Luzifer, der „Lichtträger“; das hilft uns zu verstehen, was für eine ehrenwerte Persönlichkeit er war: „Er wurde von den himmlischen Heerscharen geliebt und verehrt. Engel führten mit Freude seine Befehle aus. Er übertraf sie alle an Weisheit und Herrlichkeit.“<sup>4</sup>

Über seinen Namen und seine Gaben hinaus waren es seine ernstesten Gespräche, mit denen er sich bemühte, „unzufriedene Engel für die Ordnung des Himmels zu gewinnen“<sup>5</sup> mit einem einzigen Ziel im Blick: „Treue und Ergebenheit zu fördern sowie Eintracht und Frieden zu bewahren“.<sup>6</sup> Wie mitfühlend hörte sich seine Geschichte an! Und angesichts der großen Zusammenkunft, die der Vater kurz zuvor einberufen hatte, um Jesus als den Einen zu erheben, der göttliche Macht besaß der zu Recht Gott war,<sup>7</sup> konnte man Luzifers Geschichte durchaus nachvollziehen: Hier wurde offensichtlich diskriminiert, indem einer den anderen vorgezogen wurde.

Und obwohl Luzifer persönlich ja gar nicht davon betroffen war oder Probleme damit hatte – „er selbst zeigte sich unbetei-



ligt“<sup>8</sup> – konnte man sehen, dass es keine gute Geschichte ergab, die Dinge in diese Richtung laufen zu lassen. Kein Engel, der an einer guten Geschichte interessiert war, konnte diese Entwicklungen mit reinem Gewissen ignorieren. Sich seiner Sache anzuschließen, bedeutete, für das Recht und ihre Rechte einzutreten. Außerdem ging es hier gar nicht so sehr um seine Geschichte, sondern um ihre.<sup>9</sup> Denn als er die Dinge klarstellte, konnten sie sehen, dass „die Situation der Engel ... verbesserungswürdig war“<sup>10</sup>.

### Der Händler

Als Hesekiel beschrieb, wie Luzifer Geschichte schrieb, bediente er sich einer Geschäftsmetapher: Luzifer war ein Händler, ein sehr eifriger noch dazu, wie Hesekiel ihn prophetisch darstellt: „Durch die Menge deines Handels fülltest du dein Inneres mit Gewalttat.“ (Hes 28,16 EB) Das ist ein überraschender Einblick in den Weg zur Gewalt. Luzifer wurde durch die Menge seines Handels innerlich mit Gewalt erfüllt. Klatsch und Tratsch tragen mit ihrem Übermaß an Andeutungen, unnötigen Verkomplizierungen, Schmeicheleien, Irreführungen und Verzerrungen

des Wortes Gottes zu netten Geschichten und zu wachsender Empörung bei.

In dieser Geschichte, die sich als erste, sich hartnäckig haltende Negativ-Geschichte der Weltgeschichte entpuppte, verfügte Luzifer über eine große Liste an Erzählstrategien, die Gott nicht zur Verfügung stehen.<sup>11</sup> Es ist die Geschichte über einen Kampf, aus der alle anderen Kämpfe entstanden, die es allerdings gar nicht gegeben hätte, wenn es nach der Geduld und Langmut eines liebenden Vätergottes gegangen wäre. Die unermesslichen Zeiten, durch die er versuchte, Luzifer zu warnen, gaben keinen Hinweis auf die harten Auseinandersetzungen, die schließlich Gottes Schöpfung beflecken würden. Und Luzifers Gerichte als Fürsprecher der Engel gaben keinen Anhaltspunkt für die Angriffe, die zu seiner Vertreibung aus dem Himmel führen, Abel das Leben kosten, den Inhalt für Lamechs blutrünstiges Lied (1 Mo 4,23–24) liefern und zu Auschwitz, Gulags, Bomben und Granaten anreizen würden.

Wie moralisch erhebend Luzifers Geschichten auch gewirkt haben mögen – Tod und Lügen gehörten von Anfang an zu den boshaften Verzerrungen, die er schließlich als seine ursprünglichen Wahr-

heiten ansah (Joh 8,44). Seinem Wesen der Liebe entsprechend „trug Gott Luzifer lange mit Geduld“, obwohl er ihn durchschaute. Er wollte ihm helfen zu erkennen, welchen zerstörerischen Einfluss die Gedanken, die ihm so brillant vorkamen, letztlich haben würden.<sup>12</sup>

Doch Luzifer war so versessen von seiner eigenen Darstellung, dass ihm nicht zu helfen war, selbst als seine Geschichte zu Auseinandersetzungen mit denen führte, die ihm nicht zustimmten. Er nahm keinen Rat an, selbst als es zur Bildung rivalisierender Lager unter Gottes Boten kam. Er blieb selbst dann noch bei seinem Widerstand, als die Konfrontation zwischen den beiden Lagern in einem Krieg zwischen den Geistern gipfelte, die das Kontrollzentrum des Universums besetzt hatten. Luzifer, der Lichtträger, der sich selbst zum Satan, dem Feind Gottes, verwandelt hatte, musste mit allen seinen Unterstützern aus dem Himmel vertrieben werden (Offb 12,7–8), weil „es die Sicherheit gefährdet hätte, Wesen, die sich mit Satan und seiner Rebellion verbündet hatte, länger im Himmel wohnen zu lassen“<sup>13</sup>.

### Krieg auf Erden

Tragischerweise stieß Satans Erzählung auf der Erde auf offene Ohren. Die ersten Verwalter unseres Planeten öffneten ihr Herz für seine verdrehte Geschichte über Gottes Herrschaft und ließen sich in seine böse Geschichte mit ihrem verhängnisvollen letzten Kapitel einbinden; denn in Adam sterben alle (s. 1 Kor 15,22). Doch Gott sei gelobt, denn Satans schreckliche Geschichte wird schon bald nie mehr erzählt werden, und sie wird nicht das abschließende Kapitel des Lebens in Gottes Universum bilden.

Da seine ursprüngliche Täuschung in der Verleumdung der Natur und des Wesens Gottes bestand, wird der Höhepunkt und Abschluss des großen Kampfs in einer überschwänglichen Antwort der gesamten Schöpfung auf Luzifers Darstellung Gottes als manipulativen, diskriminierenden Betrüger bestehen. Allein die geduldige Liebe Gottes kann diesen Ausgang herbeiführen.

Manche, die das Verleumden nicht lassen können, finden immer noch Grund zum Spotten: Gott sei ein Schwächling, der viel verspricht, aber seine Drohungen nie wahr macht (s. 2 Ptr 3,9). Andere sehen im Wahnsinn angeborener Fehlbildungen, verheerender Flugzeugabstürze und zerstörerischer Kriege den Beweis dafür, dass Gott in seiner Allmacht böse und gemein ist. Die qualvolle Frage nach dem „Warum“ angesichts der schrecklichen Katastrophen dieser Erde beweist für sie entweder, welch ein gefühlloser Tyrann Gott ist oder wie unfähig er ist. Andere wiederum, die für sich beanspruchen, Gottes Seite zu vertreten, fördern die Sache des Feindes, indem sie Gottes Menschwerdung auf der Erde als seine Entschuldigung dafür bejubeln, Gesetze eingeführt zu haben, die seine Geschöpfe nicht halten konnten.

### Schlussfolgerung

Trotz der falschen Darstellungen Luzifers, ist seine satanische Herrschaft bereits dem Untergang geweiht. Er kennt das Ende der Geschichte, denn er war dabei, als das selbstlose Opfer des Sohnes Gottes auf Golgatha jedes Argument, das er gegen Gottes Liebe erfinden konnte, zum Schweigen gebracht wurde. Er weiß sehr genau,

dass schon bald das ganze Universum von ihm und der Sünde gereinigt sein wird, und dass dann wieder das ursprüngliche, harmonische Lied in einheitlichem Takt gesungen wird, wenn alle und alles „in ungetrübter Schönheit und vollkommener Freude [erklärt]: Gott ist die Liebe“<sup>14</sup>. ■

1 Auf Deutsch: In einer Lügenkultur sorgsam mit Worten umgehen

2 Marilyn Chandler McEntyre, *Caring for Words in a Culture of Lies*, Eerdmans, Grand Rapids, 2009, S. xii.

3 Ebenda, S. 56.

4 Ellen G. White, *Wie alles begann [Patriarchen und Propheten]*, S. 13.

5 Ebenda, S. 14.

6 Ebenda.

7 Ebenda, S. 12f.

8 Ellen G. White, *Patriarchs and Prophets*, S. 41.

9 *Wie alles begann*, S. 17. „Er legte ... den treuen Engeln genau das zur Last, was er selbst tat.“

10 Ellen G. White, *The Story of Redemption*, S. 19.

11 Ellen G. White, *Wie alles begann*, S. 16: „Gott konnte nur solche Mittel anwenden, die mit Wahrheit und Gerechtigkeit in Einklang standen. Satan dagegen tat, was Gott nicht tun konnte.“

12 Ebenda, S. 14.

13 Ellen G. White, *The Story of Redemption*, S. 17.

14 Ellen G. White, *Der große Kampf*, S. 677.



Lael Caesar ist ein stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*.

## Der große Kampf

Die ganze Menschheit ist hineingezogen in eine große Auseinandersetzung zwischen Christus und Satan, bei der es um das Wesen Gottes, sein Gesetz und seine Herrschaft über das Universum geht. Dieser Streit hatte seinen Ursprung im Himmel, als ein geschaffenes Wesen, ausgestattet mit Entscheidungsfreiheit, durch Selbsterhöhung zum Satan, zum Widersacher Gottes, wurde. Auch einen Teil der Engel verführte er zum Aufruhr. Als Satan Adam und Eva zur Sünde verleitete, brachte er den Geist des Aufruhrs auch auf unsere Erde. Diese Sünde hat das Bild Gottes im Menschen entstellt und die geschaffene Welt in Unordnung gebracht. Sie wurde schließlich durch eine weltweite Flut verwüstet, wie in der historischen Beschreibung in 1. Mose 1–11 dargestellt. Unsere Erde ist vor der gesamten Schöpfung zum Austragungsort eines universalen Konfliktes geworden, in dem sich der Gott der Liebe schließlich als rechtmäßiger Sieger erweisen wird. Christus sendet den Heiligen Geist und seine Engel, um seinem Volk in dieser Auseinandersetzung beizustehen, es zu führen, zu schützen und auf dem Weg des Heils zu bewahren. (1 Mo 3; 6–8; Hiob 1,6–12; Jes 14,12–14; Hes 28,12–18; Röm 1,19–32; 3,4; 5,12–21; 8,19–22; 1 Kor 4,9; Hbr 1,14; 1 Ptr 5,8; 2 Ptr 3,6; Offb 12,4–9.)



# Sicher in Gottes Hand

Welche Hinweise auf die Zeit der **Trübsal** am Ende der Zeit finden sich in der Bibel?

In der Bibel bezieht sich der Ausdruck „Zeit der Trübsal“ auf die Erfahrung Jakobs in der Nacht, bevor er seinem Bruder Esau begegnete. Diese Erfahrung im Alten Testament weist auf die Erfahrung des Volkes Gottes kurz bevor Gott sein Reich auf dieser Erde endgültig aufrichten wird. Ich werde Jakobs Erfahrung und erklärende Bibelstellen untersuchen.

**1. Jakobs Erfahrung:** Vor der Begegnung mit Esau war Jakob aufgrund dessen, was er seinem Bruder angetan hatte, und weil er sich vor dem Tod fürchtete, von schweren Schuldgefühlen belastet (1 Mo 32,12). Er „fürchtete sich ... sehr, und ihm wurde angst [*zarah* – ängstlich sein, sich sorgen, in Bedrängnis sein].“ (V. 8 EB) Seine Schuldgefühle ließen ihn die Vergebung seines Bruders suchen; er sandte Esau Geschenke, die ihn besänftigen sollten (V. 5–6,21). In jener Nacht entfernte sich Jakob vom Lager, um in tiefer Seelenangst für sich allein zu beten. Er kämpfte vor Gott mit dem Bewusstsein seiner Schuld und Angst. Später erinnerte er sich mit folgenden Worten an dieses Erlebnis: „Lasst uns aufbrechen und nach Bethel ziehen, dass ich dort einen Altar errichte dem Gott, der mich erhört hat zur Zeit meiner Trübsal [*zarah* – Not, Angst, Trübsal].“ (1 Mo 35,3) Jakobs Zeit der Trübsal und seine Rettung wurden zum Symbol der Hoffnung für diejenigen, die sich in ähnlichen Situationen befanden (Ps 20,1).

**2. Die Verwendung des Bildes bei Jeremia und Daniel:** Jeremia kündigte Gottes Volk eine ähnliche Erfahrung wie die von Jakob in der Zukunft an. Der Zusammenhang des Abschnitts handelt von der Verkündigung der Rückkehr des Volkes aus dem Exil (Jer 30,1–3), die von einer Botschaft Gottes unterbrochen wird, in der es nicht um die Rückkehr aus dem Exil geht, sondern um eine zukünftige Zeit der Trübsal für Gottes Volk, aus der er es ebenfalls befreien wird (Jer 30,4–9). Nach diesem Einschub, wendet sich der Prophet erneut der Hoffnung auf eine Rückkehr aus dem Exil zu (Jer 30,10–11). Die angekündigte Zeit der Trübsal ist ein Tag des Schreckens und der Furcht; es gibt kein *shalom* und die Gesichter sind bleich (V. 5–6). Das Bild von Männern, die Wehen haben, soll ihre Angst andeuten und ihre Unfähigkeit, den Feind aus eigener Kraft zu überwinden. Es ist ein großer oder gewaltiger Tag, in dem Sinn, dass es nie zuvor einen solchen Tag

gegeben hat (V. 7). Er wird ausdrücklich „Zeit der Angst [*zarah*] für Jakob“, also Gottes Volk, genannt (V. 7). Doch Gott wird eingreifen und es daraus befreien. Es wird nie wieder unter der Macht des Feindes sein. Das Reich Gottes wird aufgerichtet, und es wird allein seinem Messias-König und Herrn dienen (V. 8–9).

Auch Daniel 12,1–3 bezieht sich auf eine Zeit der Trübsal für Gottes Volk. Wie in Jeremia wird es eine nie zuvor dagewesene „Zeit der Bedrängnis [*zarah*]“ sein (V. 1 EB). Daniel legt den Gedanken nahe, dass die Bedrängnis allen Menschen gilt. Während Gottes Volk diese Angst durchmacht, greift Gott ein und rettet es (V. 1). Diese entsetzliche Erfahrung wird mit dem Versuch des „Königs des Nordens“ in Verbindung gebracht, Gottes Volk zu vernichten, doch Gott wird es befreien (siehe Dan 11,44–45). Diese Zeit der Angst findet statt, wenn Michael sich erhebt, um sie zu befreien, kurz vor der Auferstehung der Toten (Dan 12,2). Es ist ein Endzeitereignis.

**3. Die Zeit der Trübsal in der Offenbarung:** Die Offenbarung kennt eine Zeit der Trübsal für Gottes Volk in der Endzeit; Johannes nennt sie die „Stunde der Versuchung“ [*thlipsis*, „Angst, Bedrängnis“] (Offb 3,10). Es ist eine weltweite Trübsal, die den Glauben von Gottes Volk jedoch nicht zerstören wird. Sie werden als diejenigen beschrieben, „die gekommen sind aus der großen Trübsal [*thlipsis*]“ und die durch das Blut des Lammes treu geblieben sind (Offb 7,14). Sie gehen durch diese Erfahrung, nachdem die Engel die Winde der Zerstörung loslassen, kurz bevor Christus wiederkommt (Offb 6,17–7,3). Offenbarung 13,11–17 macht deutlich, dass Gottes Feind wie bei Daniel versuchen wird, alle zu vernichten, die zu Gottes Volk gehören, doch der Herr wird sie retten. Sie werden wie Jakob Todesangst und ein tiefes Bewusstsein ihrer Unwürdigkeit erleben, doch der Hinweis auf das Blut des Lammes deutet an, dass sie sich absolut auf die rettende Kraft Gottes verlassen werden und niemand umkommen wird. Gott lässt zu, dass sie diese schwierige Erfahrung durchmachen, weil sie in seiner Hand sicher sind (Offb 22,11). ■



**Angel Manuel Rodríguez** lebt im Ruhestand, nachdem er unserer Kirche als Pastor, Professor und Theologe gedient hat.



# Was die Bibel über die Gesundheit lehrt

Von MARK A. FINLEY



Viele Leute meinen, dass es ganz und gar ihre Privatangelegenheit ist, wie sie mit ihrem Körper umgehen. Sie denken: *Es ist mein Körper, also hat niemand ein Recht, mir zu sagen, was ich zu essen oder zu trinken habe oder mir sonst in meine persönlichen Entscheidungen hineinzureden.* Es gibt sogar Christen, welche die seltsame Ansicht haben, dass das Christentum nur an der geistlichen Dimension des Lebens interessiert ist und nichts mit seinem körperlichen Aspekt zu tun hat. In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns damit, was die Bibel über die Gesundheit unseres Körpers zu sagen hat.

## 1 Welchen leidenschaftlichen Appell richtete der Apostel Paulus in Römer 12,1 an die Christen im Hinblick darauf, wie sie mit ihrem Körper umgehen sollten?

Der Abschnitt beginnt mit den Worten „Ich ermahne euch.“ „Ermahnen“ bedeutet dringend aufrufen, eindringlich bestärken oder appellieren. Es vermittelt sowohl den Gedanken der Dringlichkeit als auch der Priorität. Das Wort „Leiber“ im griechischen Neuen Testament bedeutet „die ganze, ungeteilte Summe aller Teile“. In der englischen Bibelübersetzung von J. B. Phillips lautet der letzte Satz nicht „vernünftiger Gottesdienst“, sondern „Akt der Anbetung“. Ganz wörtlich und exakt ließe sich der Vers als so übersetzen: „Brüder und Schwestern, ich ermahne euch so eindringlich wie ich nur kann, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr [niemand kann es für euch tun] euch körperlich geistig, seelisch und geistlich Gott als Akt der Anbetung ausliefere. Für euren Körper zu sorgen ist in gewisser Weise ein Akt der Anbetung.“

## 2 Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Gedanken, dass es ein geistlicher Akt der Anbetung oder Gottesdienst ist, für unseren Körper zu sorgen, und Gottes Endzeitbotschaft für seine Gemeinde in Offenbarung 14,7?

Gottes Endzeitbotschaft für die Welt ist der Ruf, den Schöpfer anzubeten. Wenn wir Gott aufrichtig als Schöpfer anbeten, arbei-

ten wir dann mit ihm zusammen, um das aufzubauen, was er gemacht hat, oder arbeiten wir gegen ihn und zerstören, was er gemacht hat? Der menschliche Körper gehört zu dem Wunderbarsten, was Gott gemacht hat.

## 3 Welches Gebet sprach der Apostel Paulus in 1. Thessalonicher 5,23 bezüglich unserer Gesundheit im Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi?

## 4 Welche wichtige Frage stellte Paulus in 1. Korinther 6,19? Wie beantwortete er seine eigene Frage in Vers 20?

Der Apostel argumentierte, dass wir nicht uns selbst gehören. Was wir unserem Körper zuführen und wie wir ihn behandeln ist wichtig, weil wir mit dem kostbaren Blut Christi erkaufte wurden. Wir sind Gott Rechenschaft dafür schuldig, wie wir mit unserem Körper umgehen, den er uns in seiner Gnade gab.

## 5 Warum kommt es uns manchmal so schwierig vor, körperliche Gewohnheiten zu ändern. Lies Römer 7,18; Galater 5,17 und Epheser 6,14.

Wir befinden uns mitten in einem geistigen Krieg zwischen der Macht Gottes und den Mächten des Bösen. In unserer eigenen Kraft sind wir machtlos.

## 6 Wie können wir in diesem Kampf, der in unserem Geist, Denken und unserem Körper tobt, siegreich sein? Fasse die folgenden ermutigenden Verse zusammen, die uns den Sieg über das Böse zusichern: Philipper 4,13; 2. Korinther 5,17 und Römer 8,3–6.

In unserer eigenen Kraft schaffen wir es nicht, zu überwinden. Doch durch Jesus haben wir den Sieg. Er hat niemals einen Kampf gegen Satan und die bösen Mächte verloren. Die gute Nachricht ist, dass wir durch Jesus auch überwinden können. ■

## Mein PSALM 23

**H**err, wenn wir durch das bergige „Hinterland“ unseres persönlichen Lebens wandern, erinnere uns immer wieder daran, dass du auf uns achtest wie ein Hirte auf seine Schafe; dass uns nichts fehlt, was für die Ewigkeit von Bedeutung ist, weil du uns liebst.

Wildblumen am Wegrand eines rauen Bergpfades verkünden, dass du der Urheber alles Schönen bist. Grasbedeckte Wiesen und stille, glasklare Seen vermitteln uns etwas von dem Frieden und der Ruhe deines Geistes. Schneebedeckte Gipfel verkünden deine Gerechtigkeit und dein rettendes, gerechtes Handeln. Finstere Todesschluchten sind nicht furchterregend, weil wir aufblicken und das strahlende Blau deines grenzenlosen Himmels sehen können.

Wir erfahren Trost, weil wir deinen Stab des Vertrauens und deinen Kompass des Glaubens bei uns haben. Deine schützende Macht ist unser Zelt. Darin essen wir mitten in einem plötzlichen Sommergewitter mit Blitzen, Hagel und Sturm unser Mittagmahl. Voller Freude legen wir uns unter dem Sternenhimmel schlafen, weil wir wissen, dass wir dem Himmelstor nahe sind.

Deine Barmherzigkeit und deine treue Liebe umgeben uns. Unser Herz sehnt sich danach, unseren Lebensweg an der Tür zu deinem Haus zu beschließen, dort anzuklopfen, dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen und für immer in deiner Nähe zu wohnen.

ANDREW HANSON,  
Chico, Kalifornien, USA

## Amerikanische Ureinwohner



**Der Gabelbock**, ein nordamerikanischer Wiederkäuer, der von seiner Gestalt her an eine Antilope erinnert, ist im ersten Nationalpark der Welt, dem Yellowstone Nationalpark in Wyoming, beheimatet.

Gabelböcke können über lange Strecken bis zu 48 Stundenkilometer laufen. Auf kurzen Strecken erreichen sie eine Geschwindigkeit von bis zu 96 Kilometern in der Stunde.

Quelle: Smithsonian

## Dank & ANLIEGEN

Bitte betet dafür, dass meine Familie ein Haus findet, dass meine Schwester Arbeit bekommt, dass meine jüngeren Geschwister Erfolg in der Schule haben und meine Mutter bekommt, was sie braucht.

PATRICK, *Rwanda*

Ich bitte Gott, dass er uns Adventisten zeigt, wie wir die Flüchtlinge erreichen können, die im vergangenen Jahr zu uns gekommen sind, dass wir sie mit Jesus bekannt machen können.

JAKOB, *Deutschland*

Meine Frau hat unser Baby im sechsten Schwangerschaftsmonat verloren. Wir sind hoch verschuldet und haben nicht genug Geld, um unsere Ausgaben decken zu können.

MUTUNDI, *Uganda*

Ich bin Pastor und absolviere eine Weiterbildung an der University of Eastern Africa. Ich





Die Mitarbeiter von *Adventist World* bei einer Pause während einer Planungsklausur 2016: Mark Kellner, Stephen Chavez, Sharon Tennyson, Wilona Karimbadi, Marvene Thorpe-Baptiste, Gaspar Colón, Kim Brown, Kristina Penny, Jared Thurmon, Andrew McChesney, Lael Caesar, Merle Poirier, Gerald Klingbeil, Sandra Blackmer (auf Gerald Klingbeils Smartphone), Bill Knott und André Brink.

# Gottes Gnade und Frieden für die Weihnachtszeit und im neuen Jahr.

brauche eure Gebete für meine Gesundheit und Krankenhauskosten, für die Schulgebühren meiner Töchter und andere Grundbedürfnisse. Ich hatte keinen Frieden, bis ich den Friedefürst fand und ihn als meinen persönlichen Retter annahm.

MOHAMED, *Somalia*

Bitte denkt in euren Gebeten an mich. Meine Prüfungsergebnisse waren nicht so, wie ich es mir erhofft hatte; ich muss die Prüfungen in einem Jahr wiederholen. Vielleicht hat Gott einen anderen Plan für mich. Danke für eure Gebete.

JENSON, *Indien*

**Gebetsanliegen** sowie Lob und Dank für erhörte Gebete bitte an [prayer@adventistworld.org](mailto:prayer@adventistworld.org) schicken. Anliegen bitte kurz und präzise formulieren, höchstens 50 Wörter. Kürzung und Präzisierung vorbehalten. Nicht alle Anliegen werden veröffentlicht. Bitte Namen und Land nicht vergessen. Gebetsanliegen können auch gefaxt oder per Post geschickt werden. Fax: 1-301-680-6638. Postanschrift: Adventist World, 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600 USA



Vor  
**167**  
Jahren



ADVENTIST DIGITAL LIBRARY

**A**m 20. Dezember 1849 starb William Miller in Low Hampton, im US-Bundesstaat New York. Miller war Landwirt und baptistischer Laienprediger, der die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Christi verkündigte und die Bewegung gründete, die allgemein als Miller-Bewegung bekannt wurde.

Miller, der sich seine Bildung zum großen Teil selbst angeeignet hatte, lebte mit seiner Frau in Poultney, im US-Bundesstaat Vermont, wo er in verschiedene öffentliche Ämter gewählt wurde. Im Britisch-Amerikanischen Krieg, der 1812 ausbrach, diente Miller als Leutnant und Hauptmann. Nach dem Krieg zog er nach Low Hampton im US-Bundesstaat New York, wo er ein friedliches Farmerleben zu führen hoffte.

Im Jahr 1816 erfuhr er seine Bekehrung. Später schrieb er über dieses Ereignis: „Ich sah, dass die Bibel mir gerade solch einen Heiland vor Augen führte, wie ich ihn brauchte; ich konnte nicht fassen, wie ein uninspiriertes Buch Prinzipien entwickeln konnte, die so vollkommen den Bedürfnissen einer in Sünde gefallenen Welt entsprachen. Ich war gezwungen zuzugeben, dass die Bibel eine Offenbarung von Gott sein musste, sie wurde meine Freude, und in Jesus fand ich einen Freund.“

Während seines Bibelstudiums vom 1. Mose bis zur Offenbarung deutete er 1818 Daniel 8,14 – „Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ – und zog den Schluss, dass „in etwa fünfundzwanzig Jahren [um 1843] ... alle gegenwärtigen Angelegenheiten zu einem Ende kommen werden“.

Mit der allgemeinen Formulierung „um das Jahr 1843“ beschrieb Miller seine Überzeugung hinsichtlich der Zeit der Wiederkunft Christi. Als der 22. Oktober 1844 vorüberging – ein Datum, das Miller selbst nicht festgelegt, jedoch im letzten Moment angenommen hatte – schrieb Miller an Joshua Himes: „Obwohl ich zweimal enttäuscht wurde, bin ich nicht niedergeschlagen oder entmutigt ... Meine Hoffnung auf das Kommen Christi ist fester als je zuvor ... Ich habe mein Denken auf eine andere Zeit fixiert, bei der ich bleiben werde, bis Gott mir mehr Licht gibt. Diese Zeit ist heute, heute und HEUTE, bis Jesus kommt, und ich ihn sehe, nach dem sich meine Seele sehnt.“

## INTERESSANTE ZAHLEN



Die Zahl der Menschen, die weltweit **unterernährt** sind.

Quelle: *The Rotarian*

So viele **Nervenenden** befinden sich auf jedem Quadratzoll<sup>1</sup> unserer Hand.

Source: *Smithsonian*1 Ein Quadratzoll entspricht etwa einer Fläche von 6,5 cm<sup>2</sup>

## Meine Lieblings- Verheißung

■ „Ich aber will auf den HERRN schauen und harren auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören.“ (Mi 7,7) Vor dem moralischen Verfall Israels mahnte der Prophet das Volk, auf Gott zu schauen und auf seine Erlösung zu warten. Er wird auf unseren Schrei achten.

LUCIMAGNA AGUIAR, *Brasilien*

■ Meine Lieblingsverheißung steht in Johannes 14,3: „Ich [will] wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“

FLAVIO SILVA, *per E-Mail*

■ „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps 23,4) Ich habe diese Verheißung in Anspruch genommen, als ich als Sanitäter in Singapur arbeitete und einen schweren Unfall hatte.

RUDY YAP, JR., *Leeds, England*

■ Meine Lieblingsverheißung steht in Offenbarung 21,4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Dieser Vers erinnert mich daran, dass das Leid, das wir auf dieser Erde erfahren, ein Ende haben wird.

ABI, *Iligan City, Philippinen*

Schreibt uns das nächste Mal in höchstens 50 Wörtern etwas über euer Lieblingslied und schickt es per E-Mail an [letters@AdventistWorld.org](mailto:letters@AdventistWorld.org), mit dem Vermerk „50 Words or Less“ in der Betreffzeile.

„Siehe, ich komme bald ...“

Unser Auftrag ist es, Jesus Christus zu erhöhen und Siebenten-Tags-Adventisten überall im Glauben und Leben, in ihrer Hoffnung und Mission zu einen.

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Geschäftsführender Herausgeber: Bill Knott

Mitherausgeber:

Internationaler Verlagsleiter: Chun Pyung Duk

Herausgeberausschuss: Ted N. C. Wilson, Vorsitz; Guillermo Biaggi, stellvertretender Vorsitzender; Bill Knott, Sekretär; Lisa Beardsley-Hardy; Williams Costa; Dan Jackson; Peter Landless; Robert Lemon; Geoffrey Mbwana; G. T. Ng; Daisy Orion; Juan Prestol-Puesán; Ella Simmons; Artur Stele; Ray Wahlen; Karnik Doukmetzian, Rechtsberater

Koordinationsausschuss: Jairyong Lee, Vorsitz; Yutaka Inada, German Lust, Pyung Duk Chun, Suk Hee Han, Gui Mo Sung

Chefredakteur: Bill Knott

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: André Brink, Lael Caesar, Gerald A. Klingbeil (stellvertretende Chefredakteure), Sandra Blackmer, Stephen Chavez, Kimberly Luste Maran, Andrew McChesney

Redakteure in Seoul, Korea:

Pyung Duk Chun, Jae Man Park, Hyo Jun Kim

Redakteur der Online-Ausgabe: Carlos Medley

Technische Koordination: Merle Poirier

Finanzmanagerin: Rachel J. Child

Editors-at-large: Mark A. Finley; John M. Fowler

Redaktionsassistentin: Marvene Thorpe-Baptiste

Leserservice: Merle Poirier

Layout und Design: Jeff Dever, Brett Meliti

Berater: Ted N. C. Wilson, Juan Prestol-Puesán, G. T. Ng, Leonardo R. Asoy, Guillermo E. Biaggi, Mario Brito, Abner De Los Santos, Dan Jackson, Raafat A. Kamal, Michael F. Kaminskiy, Erton C. Köhler, Ezras Lakra, Jairyong Lee, Israel Leito, Thomas L. Lemon, Solomon Maphosa, Geoffrey G. Mbwana, Blasious M. Ruguri, Ella Simmons, Artur A. Stele, Glenn Townend, Elie Weick-Dido

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Saat Korn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Druck der deutschsprachigen Ausgabe:

Thiele & Schwarz GmbH, Werner-Heisenberg-Str. 7, 34123 Kassel Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, 7000 Eisenstadt (Österreich)

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. E-Mail: [worldeditor@gc.adventist.org](mailto:worldeditor@gc.adventist.org), Website: [www.adventistworld.org](http://www.adventistworld.org)

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers* (revidierter Text 1984), durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2007 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

*Adventist World* erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Argentinien, Deutschland, Österreich und den USA gedruckt.

12. Jahrgang, Nr. 12

The all new

**Adventist**WORLD

Web site ▾

Español

Français

Deutsch

Português

中文

한국어

Română

Bahasa

русский

*is here*



**Adventist**WORLD.org